

Sozialdemokrater

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: KARL KERN, PRAG.

16. Jahrgang

Mittwoch, 7. Oktober 1936

Nr. 233

1Kč gleich 31.21 bis 33.21 mg Feingold

Der definitive Kurs einer Regierungsverordnung überlassen

Prag. Der Ministerrat hielt Dienstag abends eine außerordentliche Sitzung ab, in welcher der Bericht des politischen und wirtschaftlichen Ministerkomitees über die Maßnahmen beraten wurde, die in währungstechnischer Hinsicht infolge der internationalen Währungsentwicklung zum Zwecke der Einschaltung der Tschechoslowakei in die neuen internationalen handelspolitischen Verhältnisse durchgeführt werden sollen. Auf Grund dieses Berichtes stimmte der Ministerrat dem Entwurf eines Regierungsgesetzes über die neue Regelung der tschechoslowakischen Währung zu. Dieser Gesetzentwurf wird sofort dem Abgeordnetenhaus der Nationalversammlung vorgelegt werden.

Gleichzeitig stimmte der Ministerrat dem Entwurf einer neuen Regierungsverordnung über Maßnahmen gegen un begründete Verteuerung zu.

Weiters beschloß der Ministerrat, weiterhin auf den bisherigen Sparfahrscheinigungsgrundsätzen und auf dem Prinzip des Gleichgewichtes in der Finanzwirtschaft des Staates zu beharren.

Zu dem dienstägigen Beschluß der Regierung betreffend den Regierungsentwurf über die neue Regelung der tschechoslowakischen Währung erfährt das tschechoslowakische Pressebüro von kompetenter Stelle über den Inhalt dieses Entwurfes:

Im § 1 wird festgesetzt, daß die tschechoslowakische Krone als Währungseinheit der Tschechoslowakischen Republik mit mindestens 31,21 und höchstens 33,21 mg Feingold bestimmt wird.

Das bedeutet, daß die vorgeschlagene Herabsetzung des Goldwertes der Krone 10,60 bis 15,98 Prozent des bisherigen Goldgehaltes beträgt. Vom Goldgehalte von 44,58 mg aus der Zeit vor der ersten Devaluierung im Jahre 1934 beträgt die heutige Herabsetzung (erste und zweite Devaluierung) 25,5 bis 29,99 Prozent und erreicht daher nicht ganze 30 Prozent.

Die Regierung erhält im § 1 des neuen Gesetzentwurfes die Ermächtigung, in den obangeführten Grenzen durch Verordnung genau den Wert der tschechoslowakischen Krone im Verhältnis zum Gold festzusetzen.

Dadurch erhält die Regierung die Möglichkeit, den definitiven Goldwert der Krone entsprechend der internationalen Entwicklung der übrigen Währungen und ihres Einflusses auf unsere Währung zu bestimmen. Die Nationalbank wird inzwischen den Kurs der Kč in den

festgesetzten Grenzen halten; bis durch Regierungsverordnung der feste Wert festgesetzt sein wird, wird die Nationalbank verpflichtet sein, den Kurs der Kč auf dem definitiven Niveau zu halten.

Der § 2 des Regierungsentwurfes setzt fest, daß das Vorratgewicht der Goldmünzen durch Regierungsverordnung festgesetzt wird.

Im § 3 wird festgesetzt, daß der Wertzuwachs des Goldvorrates und der fremden Zahlungsmittel der Tschechoslowakischen Nationalbank, der durch die Herabsetzung des Goldgehaltes entsteht, Eigentum des Staates ist und bei der Nationalbank als ständige Einlage geführt werden wird, die dazu bestimmt ist, daß die Nationalbank ihrer Pflicht nachkommen kann, den Kurs der Kč in dem vom Gesetz bestimmten Grenzen zu halten.

Im § 4 wird gesagt, daß das Gold, welches der obligatorischen Konfektion und der Abführung entsprechend der Regierungsverordnung vom 10. September 1934, Zahl 202 Sg. d. Gef. u. Vdg. im Sinne der Regierungsverordnung vom 7. Dezember 1934, Zahl 242, Sg. d. Gef. u. Vdg., unterlag, die Nationalbank zu den dem Werte der tschechoslowakischen Krone vor der Wirksamkeit dieses Gesetzes entsprechenden Preisen übernimmt.

Gegen unbegründete Verteuerung

Politische Behörden als Ueberwachungsorgane Paritätische Beratungskörper

Zu der von der Regierung beschlossenen Verordnung betreffend Maßnahmen gegen unbegründete Verteuerung erfährt das tschechoslowakische Pressebüro von kompetenter Stelle, daß diese Verordnung, die auf Grund des Ermächtigungsgesetzes erlassen werden wird, im wesentlichen folgende Bestimmungen enthält:

§ 1: Die politischen Behörden und über deren Aufforderung die Gemeindefürsorge sind verpflichtet, darüber zu wachen, daß Gegenstände und Leistungen des Bedarfs nicht un begründet verteuert werden. Unter dem Begriff „Gegenstände des Bedarfs“ werden bewegliche Sachen verstanden, die direkt oder indirekt zur Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse dienen, sowie auch Rohstoffe, Halbfabrikate, Apparate und Behälter, die zur Erzeugung der angeführten Sachen oder zur landwirtschaftlichen, industriellen oder gewerblichen Erzeugung oder zur Ausübung anderer Berufe dienen.

§ 2 bestimmt, daß für die Uebertretung der Verwaltungsvorschriften jeder bestraft werden wird, der für Gegenstände oder Leistungen des Bedarfs einen grundlos erhöhten Preis verlangt oder sich oder anderen gewähren läßt. Ebenso wird derjenige bestraft, der für Gegenstände schlechter Qualität den Preis eines Gegenstandes besserer Qualität fordert oder sich oder einem anderen gewähren läßt, oder wer beim Ankauf von Gegenständen des Bedarfs, die er zu verkaufen beabsichtigt, den vom Verkäufer geforder-

ten Preis oder, falls ein bestimmter Preis nicht gefordert wird, den bisherigen gemeinen Marktpreis übertreibt. Ein weiterer Absatz dieses Paragraphen verbietet Gegenstände des Bedarfs anzukaufen oder anzuhäufen, deren Erzeugung oder Handel zum Zwecke der Erhöhung des Preises zu beschränken oder einzustellen.

Abf. 6 handelt über Kettenpreise oder Praktiken, die die Preise erhöhen können. Ebenso wird derjenige bestraft, der an der verteuerten Tätigkeit von Vereinen, Vereinigungen oder Organen der Interessen-Selbstverwaltung teil hat. Grundlose Verteuerung ist auch jene Verteuerung, die bloß unter dem Vorwande der Neuregelung der tschechoslowakischen Währung erfolgt. Ansonsten entscheidet darüber, ob die Verteuerung grundlos ist, die Behörde nach freier Erwägung aller Umstände im Rahmen der Richtlinien des zuständigen Landesamtes. Die Bestimmungen über die Bestrafung von Kriegswucher §§ 7, 9 bis 11 des Gesetzes, Zahl 568/1919, beziehen sich nicht auf die unter der Wirksamkeit dieser Verordnung verübten Handlungen.

§ 3 bestimmt, daß Uebertretungen dieser Verordnung gemäß Art. II des Gesetzes, Zahl 109/1934 mit Geldstrafen bis 50.000 Kč oder Arrest bis zu sechs Monaten sowie mit dem eventuellen Verlust der Gewerbeberechtigung bestraft werden. Im Falle der Uneinbringlichkeit wird eine Ersatzstrafe von Arrest bis zu sechs Monaten verhängt. Diese Strafen können

auch gleichzeitig auferlegt werden. In diesem Falle darf aber die Freiheitsstrafe gemeinsam mit der Ersatzstrafe sechs Monate nicht überschreiten. Mit der Straftat zusammenhängende Sachen können als zugunsten des Staates verfallen erklärt werden, u. zw. auch, wenn der Täter nicht verurteilt oder verurteilt werden kann.

§ 4 besagt, daß die Organe von Interessen-Selbstverwaltungen, die auf eine grundlose Verteuerung hingewirkt haben oder sich eine andere strafbare Tätigkeit im Sinne dieser Verordnung zuschulden kommen lassen, von der Aufsichtsbefugnis ihrer Funktion enthoben, eventuell aufgelöst werden.

Nach § 5 wird beim Ministerium des Innern eine Beratungskörperschaft aus zehn Vertretern der Unternehmerrichtungen, der Landwirtschaft, Industrie, des Handels und des Gewerbes, des Bergbaues und des Transportwesens und zehn Vertretern aus den Schichten der Verbraucher und Angestellten errichtet; die Vertreter der einzelnen Gruppen werden von der Regierung auf Vorschlag des zuständigen Ministeriums ernannt. In der Beratungskörperschaft führt der Minister des Innern oder dessen Vertreter den Vorsitz. Ähnliche Kollegien werden bei den politischen Bezirken erster und zweiter Instanz errichtet und ihre Mitglieder werden vom Ministerium des Innern und bei den Bezirksbehörden vom Landesamt nach Anhörung der zuständigen Interessentengruppen ernannt; diesen Behörden steht es zu, auch eine angemessene Anzahl von Vertretern zu bestimmen, keinesfalls aber weniger als zehn. Den Vorsitz in den Beratungskollegien führen die Landespräsidenten oder deren Vertreter, in den Beratungskollegien der Bezirke die Vorkände der Bezirksbehörden oder deren Vertreter. Die Mitgliedschaft in diesen Kollegien ist ein Ehrenamt und ihre Wirksamkeit und Geschäftsordnungen werden vom Ministerium des Innern im Einvernehmen mit den zuständigen Ministerien festgesetzt.

§ 6 bestimmt, daß diese Verordnung am Tage der Verlautbarung in Wirksamkeit tritt und ein Jahr Gültigkeit hat.

Anschluß an das Dreimächte-Abkommen?

Der Vorsitzende der Regierung, Dr. Milan Gobja, empfing Dienstag im Ministerratspräsidium den Gesandten der Republik Frankreich, bevollmächtigten Minister Grafen de Lacroix, den Gesandten des Königreiches Jugoslawien, bevollmächtigten Minister Protic und den Chargé d'Affaires der Gesandtschaft des Königreiches Großbritannien S. A. D. S. Gegenstand der Konferenzen des Vorsitzenden der Regierung mit diesen Mitgliedern des diplomatischen Korps war die Frage der Beteiligung der Tschechoslowakei an dem französisch-englisch-amerikanischen finanzwirtschaftlichen Übereinkommen.

Dr. Kalfus spricht im Plenum

Wie gestern entschieden wurde, wird die Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses am Mittwoch um 11 Uhr mit einer Rede des Finanzministers Dr. Kalfus eröffnet werden. Das Devaluationsgesetz wird Mittwoch nachmittags vom Budgetausschuß verhandelt werden; Donnerstag früh kommt dazu die Postlage ins Plenum; wo wahrscheinlich Ministerpräsident Dr. Gobja dazu sprechen wird. Man rechnet damit, daß die Postlage dann noch am selben Tag dem Senat zugestellt werden kann, der für 5 Uhr nachmittags einberufen ist. Freitag soll die Postlage dem Senatplenum genehmigt und noch am selben Tag vom Präsidenten der Republik unterzeichnet und in der Gesetzsammlung verlautbart werden.

Umorientierung tut not!

Zur Politik der tschechischen Agrarpartei

Vor wenigen Tagen war in einem Leitungs-fah des „Venkov“ — gezeichnet B. Rehof — folgender Ausschrei zu lesen:

Der Landwirt kann mit dem Erlös des Getreides für 1936 nicht zufrieden sein. Jahr für Jahr haben sie uns aufgefordert, wir mögen uns umorientieren, damit wir statt Getreide Grünzeug und Obst züchten. Wir züchten also, aber mit einem solchen Erfolg, daß wir Grünzeug und Obst auf den Wäldern werfen — oder lieber überhaupt nicht ernten. Für den Meterzentner Kraut zahlte man auch 4 Kč, ich habe vier Kronen pro 100 Kilogramm. Viele Waggons Gurken und Karfiol bieten auf dem Felde liegen, weil es sich nicht auszahlt sie zu ernten. Mit dem Obst schaut es noch ärger aus. Man bekommt nicht einmal das dafür, was das Pflücken kostet. Diese Branche galt als die Krone der landwirtschaftlichen Erzeugung. Wer sich ihr widmete, der ist heuer dank der ungewöhnlichen Willigkeit an den Bettelstab gebracht.

Diese interessanten Mitteilungen verdanken wir einer Polemik des „Venkov“ gegen die sozialistischen Beschwerden über die Teuerung. Wir wollen die Polemik hier nicht fortsetzen und auch nicht untersuchen, ob Herr Rehof-Brach in der Hitze des Gefechtes die Dinge übertrieben dargestellt hat. Lassen wir also die Situations-Schilderung des „Venkov“ als richtig gelten. Je mehr sie der Wahrheit entspricht, desto schwerer ist die Aufgabe gegen eine Wirtschaftspolitiker, für welche die tschechische Agrarpartei zumindestens die ungeteilte Mitverantwortung trägt. Hier liegt ein wichtiges Eingeständnis vor, daß wir es bisher noch nicht verstanden haben, unseren Reichtum an Landesprodukten dem Massenkonsum zuzuführen, welcher gerade in den Industriegebieten noch unbegrenzt aufnahmefähig wäre. Wie muß da den Bewohnern unserer Notstandsgebiete zumute sein, wenn sie lesen müssen, daß viele Waggons Gemüse auf dem Komposthaufen verfaulen, daß große Mengen von Obst ungepflückt bleiben, weil sich die Verteuerung nicht lohnt. Daß in den geeigneten Fluren des Elbegebietes ein Ailo Frischkraut um den Preis von vier Hellern gehandelt wird, mag vielen Hausfrauen in Nordböhmen wie ein Verdict aus dem Schlaraffenland klingen. Aber es ist Tatsache, von der wir uns selbst überzeugen haben, daß in der Westater Gemüsegegend zeitweise vier Karfiol-Köpfe um eine Krone, ein Kilogramm Tomaten um 20 Heller verkauft worden sind. Offenbar war der Markt zum Zeitpunkt der Ausreise dieser Gemüseforten und des Spätobstes nicht genügend aufnahmefähig. Daher derartige Abfahrschwierigkeiten.

Solche beklagenswerte Erscheinungen könnten nicht vorkommen, wenn wir verstanden, nicht nur die Produktion zu steigern, sondern auch den Absatz zu organisieren. Ein Fäßchen billiges Sauerkraut wäre für viele Familien unserer Arbeitslosen und Kurzarbeiter geradezu ein Festessen. Eingelochtes Obst ist für die meisten proletarischen Haushaltungen ein unbekannter Leckerbissen. Wenn also eine reiche Obstente heranreift, wäre es nicht ein Stück primitiver Vorkauf, der Bevölkerung für die Herbstzeit billigen Einlochsüder bereitzustellen? Ist es nicht himmelschreiend, daß das Obst auf den Wäldern verdirbt, während nur das Vieh billigen Ruder zu fressen bekommt und die Bevölkerung so mancher Grenzgebiete ihren wässrigen Kakao mit Sacharin süßen muß? Dazu kommt, daß viele humanitäre Anstalten, kommunale Speisestellen, Schulküchen etc. mit Freuden bereit wären, sich mit billigem Pflaumenmus, eingeleichten Tomaten oder Gurken für den Winter einzusorgen.

Der „Venkov“ sollte dieses ernste Thema nicht nur polemisch erörtern. Viel wichtiger wäre es, ohne Voreingenommenheit zu untersuchen, wie die Sache in Zukunft besser gemacht werden könnte. Denn es ist eine bejämmernde Wahrheit, daß Länder mit einer weniger forschrittsreichen Bauernschaft und von viel geringerer Fruchtbarkeit ihre Menschen besser zu ernähren verstehen. Das Arbeiter mit einer Stulle trockenen Brotes in den Besitz gehen, Fleisch nur an Sonntagen kennen und sich schließlich z. T. den Kaffee mit Sacharin süßen, ist in den nordischen Ländern undenkbar. Fleisch, Milch, Fett und selbstverständlich Brot ist jedem Haushalt zugänglich. In keinem der west-

ischen oder nordischen Kulturländer ist denkbar, daß selbst Arbeitslose, trotz bitterer Einschränkung in der allgemeinen Lebenshaltung, an Unterernährung leiden. Wenn das bei uns in so wesentlichen Punkten oft anders ist, so trägt nicht die Armut des Landes, sondern unsere wirtschaftsorganisatorische Ungünstigkeit daran die Hauptschuld.

Auch der „Bentov“ scheint der Meinung zu sein, daß dieser Zustand beschämend und unhaltbar ist. Wir bewegen uns auch mit der Agrarpolitik in einem Baubereich. Die Weizenanbaufläche muß eingeschränkt werden, wenn der Weiterbestand des Monopols nicht gefährdet werden soll. Die Bauern murren recht vernehmlich dagegen. Sobald der Ausfall der zwei Dürrejahre wettgemacht ist, sind wir auch wieder mit der Viehzucht selbstgenügsam und die Umstellung auf Futtermittelbau wird dadurch wenig aussichtsreich. Im „Bentov“ aber lesen die Landwirte, daß sie bei der Umorientierung auf erweiterten Gemüsebau und Obstbau erst recht verarmen werden. Nach dieser Logik hätte also die Landwirtschaft geradezu verzweifelte Ausichten.

Die tschechoslowakische Demokratie würde sich aber ein trauriges Armutzeugnis ausstellen, wollte sie sich damit bescheiden, daß der Hunger in den Arbeitsgebieten und der Leberfluß an Nahrungsmitteln in unseren fruchtbarsten Ebenen von einem unabänderlichen Schicksal diktiert sind. Die einheimische Landwirtschaft wird sich endlich mit der Frage befassen müssen, wie der inländische Absatz ihrer Erzeugnisse erweitert werden könnte. Sie wird ihre Konjunktur entdecken müssen. Sie darf sich der Erkenntnis nicht verschließen, wieviel Kaufkraft in unseren dichtbesiedelten Industriegebieten noch brachliegt und durch eine fortschrittliche Wirtschaftspolitik mobilisiert werden kann. Gegenseitige Vorwürfe helfen uns nicht weiter. Krampfhaftige Einsparungen namentlich auf lohnpolitischem Gebiete tragen nur zur Stabilisierung der Krise bei. Durch Abbau der Arbeitslosenunterstützung oder Entzug der arbeitslosen Lohnkarten wird nur bewirkt, daß noch mehr Lebensmittel auf den Komposthaufen geworfen werden müssen. Im wohlverstandenen bäuerlichen Interesse müßte die politische Agrarbewegung dieses Landes die engste Bundesgenossenschaft des Arbeiters suchen und ihre respektable Kraft für den Wiederaufbau unserer Exportindustrien einsetzen.

Parteien kommen und gehen, aber für die tschechoslowakische Wirtschaftspolitik ist die Tatsache von bleibender Bedeutung, daß vier Fünftel der jüdischen Bevölkerung als landwirtschaftliche Konjunktur in die Waagschale fallen. Deshalb ist es unverstänlich, daß sich die tschechische Agrarpartei darauf verlegt, mit einer ausgesprochenen Sozialpartei zu koalieren, während sie — in ihrer Presse zumindestens — nicht das geringste Interesse für die wirtschaftlichen und sozialen Probleme der deutschen Industriebevölkerung zeigt.

Der Generalsekretär der tschechischen Agrarier, Abgeordneter Jizla, hat unlängst einer Revision des Konzeptes der tschechoslowakischen Außenpolitik das Wort gesprochen. Darüber wollen wir in diesem Zusammenhang nicht debattieren. Wichtiger erscheint uns jedenfalls, daß die führende Staatspartei endlich ihr innenpolitisches Konzept revidiere und einen positiven Standpunkt zu den Interessen der deutschen Bevölkerung einnehme. Eine Politik, welche gegen die deutschen Arbeiter und Angestellten gerichtet ist, müßte sich schließlich auch an den tschechischen Bauern rächen. Wenn also Herr Branž nicht will,

daß die Heberschiffe seiner Landwirte auf dem Komposthaufen verkaufen, während in den industriellen Notstandsgebieten der Hunger grassiert, dann wird er nicht gegen, sondern mit den Sozialisten Politik machen müssen. Nur wenn sich der Fortschrittgeist der Bauern und die Intelligenz der industriellen Bürger verbünden, kann es allen besser gehen.

Nichtigstellung. Im gestrigen Zeitausschlag wurde auch von der vorjährigen Winterhilfe für die Arbeitslosen gesprochen. Diese betrug 54 Millionen Kč (nicht 45 Millionen).

Gömbös gestorben

Ein Provisorium Daranyi?

Der ungarische Ministerpräsident Julius Gömbös, der in dem Sanatorium Neu-Wittelsbach bei München Heilung oder Abberung seines schweren Nierenleidens (Nieren Schrumpfung)



suchte und bei dem in den letzten Tagen Krämpfen eingetreten waren, ist laut amtlicher ungarischer Meldung Dienstag, den 7. Oktober, um 8.20 Uhr verstorben.

Mit Gömbös tritt eine der vertegenwärtigsten und gefährlichsten Gestalten der europäischen Nachkriegspolitik von der historischen Bühne. Ob er einen Nachfolger finden wird, der die besondere Form des diktatorischen Regimes, die Gömbös gehandhabt hat, aufrechtzuerhalten vermag und der zugleich die außenpolitische Linie Gömbös' weiterzuführen gewillt ist, das ist wie bei allen Personenwechseln im Apparat der Diktatur eine offene Frage.

Gömbös' Gynia von Jásfa stammt aus dem kleinen ungarischen Landadel, der protestantischen (kalvinistischen) „Gentry“. Er wurde 1886 in Murgau im Komitat Tolna geboren. Seine Mutter war allerdings eine Deutsche aus schwäbischer Kolonistenstamm und man wird angelehnt des vertriebenen und rasanten magyarischen Nationalismus, den Gömbös später entwickelt hat, seine Herkunft aus einer nationalen und rassistischen Mischung wohl zur Erklärung heranziehen dürfen. Sehr oft sind Leute, die national gespaltener Herkunft sind und eigentlich zu übernationalem Denken bestimmt scheinen, von rationalen Widerwertigkeitskomplexen geplagt und darum besonders heftige Nationalisten.

Gömbös wurde Sonderoffizier und im Zuge seiner nationalmagyarischen Erfolge, die eine wach-

Die Schweiz verstärkt den Grenzschutz

Bern. Der schweizerische Nationalrat hat die neue Truppenordnung einstimmig angenommen. Dieselbe enthält Bestimmungen über die neue Gliederung und Ausstattung der schweizerischen Armee, wie sie durch die neue Kriegstechnik erforderlich geworden ist. Unter anderen sieht sie auch eine besondere Verstärkung des Grenzschutzes vor.

fende Magyarisierung der leitenden Heeres- und Staatsstellen in der Monarchie mit sich brachten, kam er 1911 auf die Kriegsschule nach Wien und nach ihrer Absolvierung als Hauptmann in den Generalstab.

Gegen Ende des Weltkrieges begannen zahlreiche jüngere magyarische Offiziere mit dem Gedanken der nationalen Revolution zu faszinieren, die Ungarn von der Verbindung mit Oesterreich lösen und womöglich die Dynastie stürzen sollte. Am 30. Oktober 1918 gingen die meisten Offiziere in das Lager Károlyis und der bürgerlichen Republik über. Auch Gömbös blieb in den Diensten der republikanischen Regierung, begann aber bald Intrigen anzuzetteln und wurde von Wilhelm Böhm, dem Kriegsminister der Republik, in die Provinz versetzt. Gömbös defektierte hierauf nach Szegedin, das von Entente-Truppen besetzt war und wo sich in der Folge unter dem Schutze französischer Geschütze eine gegenrevolutionäre Bewegung etablierte, die auch eine Regierung einsetzte, in der Gömbös als Staatssekretär fungierte.

Als die Rumänen Pest besetzt hatten und das Experiment der Mätereierung gescheitert war, trat die weiße Armee von Szegedin — im wesentlichen Banden von Wegelagerern, Abenteurern und Desaffizierten, die von ehemaligen Offizieren und Reserveoffizieren aus den Kreisen der Gentry kommandiert wurden — ihren „Siegeszug“ gegen das entwaflnete und wehrlose Vaterland an. Es folgten, besonders in Transdanubien, jene furchtbaren Greuel, die dem weißen Regime in Ungarn trotz seinem Nimbus, Ungarn vor dem Bolschewismus gerettet zu haben (was falsch war, denn erst nach dem Sturz Bela Kuns traten die Szegediner Helden in Aktion) die Sympathien der zivilisierten Welt, auch der westlichen Bourgeoisie kosteten. Gömbös hat bei dem blutigen Treiben der Konterrevolution eine hervorragende Rolle gespielt und trägt die Verantwortung für zahlreiche Untaten jener Offiziere, die im Champagnerausflug eigenhändig — freilich in weißen Glacéhandschuhen — die Gentry ihrer unglücklichen und wehrlosen Opfer wurden, die serienweise Frauen schändeten und politische Gegner in die Donau „baden schickten“.

In der Konterrevolution zeigten sich bald Spaltungstendenzen. Die hohe katholische Aristokratie, die Kirche, das bürgerliche Bürgertum, wollten die Wiederherstellung der alten Ordnung, aber auch eine Vöndigung des Terrors und der blamablen Ausschreitungen der Soldateska. Sie strebten ebenfalls die Rückkehr des gekrönten und nach ungarischem Staatsrecht darum eigentlich unabsehbaren Königs

an. Die kalvinistische Gentry, die nationalistischen Kleinbürger, die Terroristen und jüngeren Offiziere wollten neue Formen der Konterrevolution schaffen, die sie im Grunde aus der faschistischen Plattform suchten, auf der später Mussolini und Hitler ihre Systeme erbauten. In den beiden Putzschlachten des Kaisers Karl I. J. 1921 kam dieser Zwiepsalt der Konterrevolution zum Ausdruck. Während die erste Rückkehr des Königs durch bloße politische Intervention endete, kam es im Herbst 1921 bei dem zweiten Putzsch auf einem bewaffneten Zusammenstoß. Karl Habsburg war mit den Oedenburger Regimentern des Obersten Lehar im Anmarsch gegen die Hauptstadt, wo die Massen des Volkes, der Diktatur Sorbichs müde, den „König“ vielleicht als eine Art Befreier begrüßt, mindestens ohne Widerstand empfangen hätten. Wäre Karl schneller gewesen, so hätte er vielleicht triumphal in Ofen einziehen können. Er ging aber nur langsam vor und diese Zeit nützte Gömbös, um in Pest aus Studenten und radikalnationalen Elementen eine Legion aufzustellen, die verlässlicher als die Truppen war und mit der es gelang, den Vormarsch der Legitimisten zum Stehen zu bringen. Die Interventionenpolitik der kleinen Entente gewann auf diese Weise ebenfalls Zeit, sich auszuwirken, Karl wurde gefangen gesetzt und auf Befehl der Mächte, wie bekannt, nach Funchal auf Madeira verbannt, wo er 1922 starb.

Gömbös war so in den Vordergrund getreten und hatte sich als Exponent der radikalsten magyarischen Nationalismus bewährt. Er gründete jetzt die Partei der „Raffeschüler“, vertrat mit ihr später die Rechte der Regierungspartei und erobert diese von innen her. Er wird Staatssekretär, Sonderminister und nach dem Sturz Bethlens der eigentliche Regierungschef, zu dem er 1932 auch nominal abanctiert.

Sein Ziel als Ministerpräsident war ohne Zweifel, die feudalistisch-altmodische Form der ungarischen Reaktion in eine modern-faschistische zu verwandeln, also die Totalität im Rahmen seiner Partei herzustellen und die historische Klasse der großen Latifundienbesitzer zugunsten der kleinen Landjunker und der Apparatsleute zu entmachten.

Gegen diese Politik arbeitete zähe und zielbewußt Graf Bethlen, während von links her Tibor Sedard als Repräsentant der Landwirte, und selbstverständlich auch die sozialistische Opposition Gömbös bekriegten. Die Wahlreform- und Bodenreformpläne Gömbös, große demagogische Schwindelmanöver, sollten ihn über die Schwierigkeiten hinweghelfen, die sich immer höher vor ihm aufstürzten. Außenpolitisch lehnte er sich eng an Berlin an, das er als den gegebenen Bundesgenossen des magyarischen Revisionismus ansah, im Gegensatz zu Bethlen, der römisch orientiert ist.

Der Tod Gömbös, dem ein Kabinett Daranyi, wahrscheinlich als provisorische Lösung folgen soll, kann auch das System Gömbös ins Wanken bringen und Bethlen wieder ans Ruder führen. Findet die Partei Gömbös' allerdings einen Nachfolger, der ähnlich rücksichtslos und gerissen ist wie es Gömbös war, so wird sich nicht viel ändern. Zunächst öffnet das frühe Ende des Diktators freilich seinen Gegnern, vor allem Bethlen, den Legitimisten und außenpolitisch der italienischen Politik gewisse Aussichten und der demokratischen Opposition insofern einige Chancen, als jeder Kampf unter den herrschenden Eliten der Opposition günstig ist und als Gömbös der blödeste, stärkste und geschickteste Spieler auf Seiten der Konterrevolution in Ungarn gewesen ist.

Tommy Barbox macht Revolution

Roman von Fritz Bondy

„Wir bleiben besser draußen, das ist unauffälliger, als wenn ich Sie in die Kaserne führe“, meinte Morales.

Sie gingen stumm und bedrückt auf und ab. „Sie wissen schon...“ begann Ignacio.

Morales nickte und zog an seinem Schnurrbart.

„Um ein Uhr nachts soll er erschossen werden.“

Ignacio blieb stehen und packte ihn am Arm.

„Aber das ist doch unmöglich! Die Gendarmen werden sich weigern, auf ihn zu schießen.“

„Das alles ist bedacht. Man hat meinen Leutnant dazu befohlen. Und auch lauter neue Leute. Die denken gar nicht daran, sich zu weigern. Sie bekommen morgen doppelte Lohnung und nachher drei Tage Urlaub nach Hause; sie sind alle aus den entlegensten Gegenden, ihnen ist es ganz gleich, auf wen sie schießen.“

„Aber Sie selbst? Sie wollen das ruhig geschehen lassen?“

Morales antwortete mit einem verzweifelt blid seiner Augen, die auch in dieser Stunde von keinem Strahl von Intelligenz durchdringt wurden.

„Was soll ich tun? Hätte Rodriguez mich doch damals die Tuppe alarmieren lassen! Wir hätten alles verhindern können! Aber wenn er wenigstens geflohen wäre. Aber jetzt?“

Ignacio war für diese passive Resignation nicht zu haben.

„Und wenn wir es jetzt täten? Wenn Sie jetzt die Leute im geheimen infiltrieren würden? Ich weiß nicht, ob die Amerikaner viel dran setzen, um Bonamaria zu schützen.“

Morales sah ihn von der Seite an.

„Woran denken Sie?“

„Haben Sie denn nicht daran gedacht? Kapitän Morales, ehe wir unsern Präsidenten erschießen lassen, ist es nicht besser für alle, wenn wir Bonamaria...?“

Morales blickte schein nach allen Seiten; der neue Offizier hatte sich einen Strohhalm vor die Türde der Kaserne genommen, sah mit übergeschlagenen Beinen da, freute sich seiner Würde, rauchte Zigaretten und rief den vorübergehenden Mädchen Ermutigendes zu.

„Ich kann nichts tun“, unterbrach er Ignacio, „ich will auch von nichts wissen. Das ist nicht meine Sache.“ Immerhin gab es zu Hause eine Frau und vier ganz unumgängliche Kinder als Gegengewicht gegen allzu lähne Entschlüsse.

„Aber wenn es geschehen ist, was werden Sie dann tun?“ drängte Ignacio.

Morales versuchte zu überlegen.

„Sie wissen, ich bin immer ein treuer Anhänger des Rodriguez gewesen. Wenn es Ihnen gefänge, ihn wieder zu befreien und zum Präsidenten zu machen, niemand wäre froher als ich. Aber wir haben kaum ein paar Stunden vor uns, was wollen Sie da beginnen?“

„Ich habe noch den Schlüssel zur Gartentüre, einen Revolver besitze ich auch, ich denke, das genügt.“

„Aber die Amerikaner? Glauben Sie wirklich, daß die sich nicht einmischen werden?“

„Ich glaube nicht. Und wenn sie es tun, ist es schon zu spät.“

Pedro Morales war nur halb überzeugt; aber politische Rätsel zu lösen, war ohnehin nicht seine Sache. Und er schämte sich ein bißchen, daß dieser junge Mensch, der nie Soldat gewesen war, den Mut ausbrachte, den er selbst nicht besaß.

„Sie haben recht“, gestand er zu, „ich werde um zwölf Uhr nachts hier hinter diesem Fenster

sein; werfen Sie ein Steinchen, ich will die Wache mit zuverlässigen Leuten besetzen; und wenn Sie Erfolg hatten, dann ist es nicht schwer, Rodriguez zu befreien.“

Es dunkelte bereits, als Ignacio ging. Morales laute ungewiß an seinem Schnurrbart. Das alles war so kompliziert! Vor einer Woche hätte er sich mit Vergnügen geschlagen, wenn Rodriguez befohlen hätte, aber jetzt sah es wie eine Verschwörung aus. Und das lag ihm nicht. Dieser junge Ignacio mochte ganz klug sein, aber sein Plan war zu tollkühn. Das Reglementgebäude wurde von den Marinetruppen bewacht. Bonamaria steckte voll Angst und Mißtrauen bis an den Hals. Wie sollte man unbemerkt ins Haus schleichen und ihn freisetzen? Es gab bestimmt in den Gängen Wachen Bonamarias. Und wenn es sogar gelang, war ein Schuß sofort ein Signal für die Truppen. Es war ganz ausgeschlossen, daß sich die Amerikaner den Präsidenten, den sie ausgesucht hatten, jetzt so einfach vor der Nase wegschießen ließen. Nein, Morales schüttelte den Kopf tiefbetrübt. Er hätte Rodriguez gern wieder als Präsidenten gesehen. Es war doch eine schöne, ruhige Zeit gewesen; und wer weiß, was jetzt noch kam? Aber er glaubte nicht daran, daß Ignacios waghalsiger Plan gelingen konnte. Schadel Er ging an dem neuen Leutnant vorbei, dem es gelungen war, ein junges Mädchen auf dem Heimweg aufzuhalten. Der neue Leutnant klapperte mit Säbel und Sporen, das Mädchen bewunderte ihn gebührend und da es schon ziemlich dunkel war, wehrte sie sich bei solch überzeugenden Beweisen angriffsstüchtiger Männlichkeit nicht sehr energisch. Und die beiden Wachsodaten grüßten nicht einmal, als Morales an ihnen vorbei in die Kaserne eintrat. Nein, es war schon besser unter Rodriguez gewesen. Aber mit dem war es wohl aus; endgültig aus.

Und Morales nahm sich vor, ihn auf dem letzten Gang zu begleiten. Das würde Rodriguez sicher freuen.

XXIX.

Der brave Ribadeneira, der Reichwaier der blonden Elisabeth, der dunklen Marquerite und des vielversprechenden Bablo, hatte an diesem Abend noch zwei Telegramme auszutragen. Eines an Tommy Barbox, das andere an den Kapellmeister Caldelari. Querit ging er zu dem Reporter, der ein Zimmer in Fedeias Oenishaws Gasthaus bewohnte und gerade beim Abendessen saß.

Tommy nahm des Telegramm in Empfang, entfaltete es ganz ruhig und steckte es ein. Es war zwar in Worten des Montfortocobes abgefaßt, aber ungefähre konnte er den Inhalt auch ohne Code enträtseln.

Der brave Ribadeneira wartete auf ein Trinkgeld; aber Tommy tat nichts dergleichen, sondern fragte bloß:

„Immer viel Gäste bei Ihnen?“

„Das können Sie glauben“, erwiderte Ribadeneira stolz, „alle Offiziere verkehren bei uns. Wo sollten sie auch hingehen?“

„Ja... es ist wahr... wo sollten sie auch hingehen? So ein nettes Lokal gibt es in ganz Amerika nicht so bald wieder.“

„Nicht wahr? Das sagen die Herren auch; nur schade, daß die einheimische Kundschafft jetzt wegbleibt.“ Ribadeneira kam zu Hause wenig zu Wort, und so benützte er die Gelegenheit ganz gern, sich seine Gedanken von der Seele zu reden.

„Ja, habe ich auch bemerkt; die Einheimischen sind kaum mehr zu sehen. Natürlich, wenn man Präsident wird, hat man den Kopf anderswo, als bei der reizenden Marquerite...“

Rivadeneira wiegte den Kopf mit so seltsamem Lächeln, daß Tommy aufmerksam wurde. Er verschmähte grundtätlich keine Quelle, aus der sich eine brauchbare Reizquelle schöpfen ließ.

„Oder habe ich nicht recht...“ fragte er harmlos.

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Anna Bloch

Gerichtssitzung über die SdP

Politisch vielsagende Verurteilung eines Henleinredakteurs beim Troppauer Kreisgericht

Dieser Tage wurde vor dem Kreisgerichte in Troppau ein hochpolitischer Presseprozess in erster Instanz zu Ende geführt. Es ist sicherlich noch die Debatte in Erinnerung, die von den Henlein-Blättern im Zusammenhang mit der im Oktober des Vorjahres abgehaltenen Gemeindevahl in Prachatitz gegen unsere Partei und die Prachatitzer Genossen in den Henleinzeitungen veranstaltet wurde. In einem dieser Blätter, dem in Jägerndorf erscheinenden „Aufruf“, wurde diese Debatte konzentriert, daß unsere Genossen daran denken konnten, den Henlein-Leuten Gelegenheit zu geben, die Beschuldigung des „nationalen Verrates“, den die deutsche Sozialdemokratie in Prachatitz begangen haben soll, zu beweisen.

Jein Prachatitzer Genossen, welche bei den Gemeindevahlen in Prachatitz als Funktionäre unserer Partei und als Gemeindevahlkandidaten tätig waren, überreichten darum durch Genossen Dr. Schwelb (Prag), gegen den verantwortlichen Redakteur des Blättchens, Oskar Pohl, beim Kreis- als Pressengericht in Troppau die Klage. Der Angeklagte, Oskar Pohl, verteidigte sich damit, daß er den Artikel weder verfaßt, noch gelesen, noch in Druck gegeben habe und suchte sich auch damit aus der Schlinge zu ziehen, daß er behauptete, die zehn Genossen, die die Klage überreicht haben, seien zur Ueberrichtung der Klage nicht legitimiert, d. h. sie seien durch den Artikel nicht beleidigt, der Artikel beziehe sich nicht auf sie, sondern auf „die Sozialdemokraten“ im allgemeinen.

„Vorlichthalber“ trat der Angeklagte noch den Wahrheitsbeweis an und führte ihn mit dem Hinweis darauf aus, die klagenden deutschen Sozialdemokraten hätten die deutsche Nation dadurch verraten, daß sie es abgelehnt haben, mit der Henleinpartei zu den Gemeindevahlen zu koppeln.

Die Privatankläger bewiesen hingegen in Schriftsätzen und bei den Hauptverhandlungen, bei welchen sie durch die Genossen Dr. Leberer und Dr. Stedler-Troppau, als Substituten Dr. Schwelb, vertreten waren, daß die deutschen Sozialdemokraten in Prachatitz, nachdem eine Koppelung mit den tschechischen Sozialdemokraten nicht möglich war — ausdrücklich beschlossen hatten, mit den drei deutschen, auf dem Boden der Demokratie stehenden Parteien, nämlich den deutschen Christlichsozialen, dem Bund der Landwirte und der Gewerkepartei, eine Koppelung einzugehen. Die Koppelung mit der Sudetendeutschen Partei haben die Privatankläger jedoch entschieden abgelehnt. Hierbei ließen sie sich, so wurde bei Gericht ausgeführt, durch folgende Erwägungen leiten:

Die Sudetendeutsche Partei, früher Sudetendeutsche Heimatsfront, ist nach der festen Ueberzeugung der Deutschen sozialdemokratischen Partei und nach der festen Ueberzeugung der gesamten demokratischen Öffentlichkeit der Tschechoslowakischen Republik eine undemokratische, faschistische, auf dem Führerprinzip aufgebaute, in ein demokratisches Gemeinwesen nicht passende und als Fremdkörper wirkende Organisation. Die Sudetendeutsche Partei ist nach der festen Ueberzeugung der deutschen Sozialdemokraten und der gesamten demokratischen Öffentlichkeit des Staates eine Partei, welche in zeitlicher Hinsicht mit der Auflösung der ehemaligen deutschen nationalsozialistischen Arbeiterpartei und der deutschen Nationalpartei im Herbst 1933 gebildet, nichts anderes ist, als die Bekennerin und Trägerin des Gedanken, Gedankes und der politischen Prinzipien und Bestrebungen der aufgelösten deutschen nationalsozialistischen Arbeiterpartei.

Die Sudetendeutsche Partei ist nach der Auffassung der deutschen Sozialdemokraten und der gesamten demokratischen Öffentlichkeit des Tschechoslowakischen Staates und auch des demokratischen Auslandes nichts anderes, als eine Vertreterin der Interessen des derzeitigen Regimes in Deutschland, welche sich nur aus Zweckmäßigkeitsgründen nicht öffentlich als nationalsozialistische Partei benennen kann. Die Sudetendeutsche Partei steht im schärfsten Gegensatz gegen die Regierung, in welcher die Deutsche sozialdemokratische Partei und fast alle demokratischen Parteien der Tschechoslowakischen Republik vertreten sind. Die Sudetendeutsche Partei verfaßt insbesondere in außenpolitischen Fragen eine Politik, welche der offiziellen Politik der Tschechoslowakischen Republik konträrständig entgegensteht. Insbesondere in außenpolitischen Fragen läßt sich überhaupt nicht in Zweifel ziehen, daß die Sudetendeutsche Partei stets jene außenpolitischen Linien verfaßt, welche der derzeitigen reichsdeutschen Regierung genehm sind und jene Außenpolitik bekämpft, welche, von dem jetzigen Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik inauguriert, von der tschechoslowakischen Regierung konstant fortgesetzt wird.

Die Sudetendeutsche Partei bekämpft insbesondere die Politik des Bündnisses der Tschechoslowakischen Republik mit Frankreich und der Sowjet-Union, also des Bündnisses mit eben jenen Staaten, gegen welche sich der Kampf des derzeitigen reichsdeutschen Regimes am meisten wendet. Die Sudetendeutsche Partei wendet in ihrer Innenpolitik Methoden an, welche die deutsche Sozialdemokratie und die gesamte demokratische Öffentlichkeit des Tschechoslowakischen Staates ganz und gar nicht anerkennen kann. Die Sudetendeutsche Partei und ihre Funktionäre wurden in hunderten von Prozessen

dessen beschuldigt und in vielen Prozessen dessen überführt, daß in ihrem Rahmen Bestrebungen Platz haben, welche mit den Interessen und der Rechtsordnung der Tschechoslowakischen Republik unvereinbar sind. Die Sudetendeutsche Partei hat insbesondere ihren Wahlkampf im Mai 1935 und auch in den folgenden Gemeindevahlen fast ausschließlich gegen die Deutsche sozialdemokratische Partei gerichtet und hat die Funktionäre dieser Partei und ihre Politik der gehässigen Kritik unterzogen und in demagogischer Weise, in den Mitteln feineswegs wahlrechtlich, systematisch die deutsche Bevölkerung der Tschechoslowakischen Republik gegen die Deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei und die übrigen antifaschistisch und demokratisch eingestellten Parteien aufzubehnen versucht.

Es konnte schon bei dieser Sachlage den Privatanklägern nicht zugemutet werden, eine Koppelung mit dieser Partei, die zu der Auffassung der Privatankläger in jeder Beziehung in konträrdischem Gegensatz steht, einzugehen.

Das Institut der Koppelung von Kandidatenlisten ist doch nicht dazu da, damit Parteien, die außenpolitisch und innenpolitisch, in der Ideologie und in den Methoden im größten Gegensatze zu einander stehen, miteinander koppeln. Der Wahlkampf und die politischen Auseinandersetzungen im Staate hätten jeden Sinn verloren, wenn ein Wahlbündnis abgeschlossen würde zwischen Parteien, die so sehr im Gegensatze zueinander stehen, wie die Sudetendeutsche Partei einerseits und die Deutsche sozialdemokratische Partei andererseits.

Es wäre im höchsten Grade unmoralisch gewesen, wenn die Privatankläger zugelassen hätten, daß die von ihnen in Prachatitz repräsentierte Partei ein Wahlbündnis mit der Sudetendeutschen Partei eingeht. Ein derartiges Wahlbündnis hätte die Deutsche sozialdemokratische Partei in den Augen der gesamten demokratischen Öffentlichkeit des Staates empfindlich herabgesetzt und die Seriosität der deutschen sozialdemokratischen Politik überhaupt in Frage gestellt. Wie hätte die deutsche Sozialdemokratie erwarten können, daß die tschechischen demokratischen Parteien ihr Vertrauen schenken und

die demokratische Mitarbeit im Staate mit ihr aufrecht erhalten werden, wenn sie, wie es der Angeklagte ihr zumutet, ein Wahlbündnis mit den ärgerlichen Gegnern der demokratischen Einrichtungen der Tschechoslowakischen Republik abgeschlossen hätte?

Es ist also unklar, daß die Deutsche sozialdemokratische Partei ein Zusammengehen mit den übrigen deutschen Parteien ablehnte, es wurde vielmehr von der Deutschen sozialdemokratischen Partei mit den Vertretern der deutschen demokratisch-bürgerlichen Parteien (der Christlichsozialen, der Gewerkepartei und des Bundes der Landwirte) über den Abschluß eines Wahlopplungsvertrages ernstlich verhandelt und die Verhandlungen scheiterten nur daran, daß die deutschen bürgerlich-demokratischen Parteien auf das Zusammengehen mit der Sudetendeutschen Partei nicht verzichten wollten.

Der Umstand, daß die Privatankläger aus Gründen der politischen Reinheit, der politischen Ideologie, der Treue zur Demokratie, der Arbeiterklasse und zum Sozialismus es abgelehnt haben, ein Wahlbündnis mit der Sudetendeutschen Partei einzugehen, kann den Vorwurf des nationalen Verrates in keiner Weise rechtfertigen.

Das Gericht hat nun bei der am 10. September 1936 abgehaltenen Hauptverhandlung das Urteil gefällt

und den Angeklagten Pohl wegen Uebertretung der Vernachlässigung der pflichtgemäßen Ob- und Sorgfalt im Sinne der Anklage schuldig erkannt und zu fünf Tagen Arrest, bedingt auf ein Jahr, verurteilt.

Pohl wurde ferner verurteilt, die Kosten des Strafverfahrens, insbesondere auch die Kosten der rechtsfreundlichen Vertretung der Kläger zu ersetzen. Die Verbreitung der Nummer des „Aufruf“, in welcher der inkriminierte Artikel erschienen war, wurde im Urteil verboten.

Im Urteile wurde ferner ausgesprochen, daß dem Angeklagten der Wahrheitsbeweis nicht gelungen ist.

Schließlich wurde dem Angeklagten aufgetragen, das Urteil in der Zeitung „Aufruf“ zu veröffentlichen.

Der Vertreter des Angeklagten, Dr. König, Jägerndorf, hat gegen dieses Urteil die Nichtigkeitsbeschwerde und die Berufung angemeldet.

Neudeker Kinder-Orchester in Prag

Zum gemeinsamen Kindertag im Lande Böhmen

Den heutigen Kindertag, dessen Programm im Oktober und zu Allerheiligen in der ganzen Republik unter dem Leitwort „In der Jugend ist die Nation ewig“ abgeleitet wird, leitet die Hauptstadt Prag ein. Am Sonntag, den 11. Okt., um 10 Uhr vormittags wird ein Festkonzert im Smetanaaal des Prager Repräsentationshauses stattfinden, bei dem ein Sängerkor von 200 Prager tschechischen Schulkindern und ein 55gliebriges Orchester deutscher Kinder aus Neudek mitwirken werden. Das Konzert veranstaltet die Landeszentrale für Jugendfürsorge in Böhmen unter dem Protektorat des Ministers für Unterricht und Volkshilfe Dr. E. Franke, der bei der Festlichkeit eine Rede halten wird.

Das Konzert, dessen Eröffnung auch im Rundfunk als bedeutame Kundgebung zu den heutigen Sammlungen und Propagandaaktionen der Jugendfürsorge gesendet werden wird, wird auch der Präsident der Republik Dr. Beneš besuchen.

Samstag, den 10. Oktober, wird das Kinderblasorchester aus Neudek auch in Pilsen ein Konzert geben. Abends um 20 Uhr 27 Min. werden die Neudeker Kinder auf dem Wilsonbahnhof in Prag eintreffen. Nach einem Festkonzert, das Sonntag vormittags im Smetanaaal stattfindet, werden die Neudeker Kinder im Prager Rundfunk von 14.50 Uhr bis 15.20 Uhr spielen. Sonntag nachmittags werden sie Prag besichtigen und Montag früh nach einer Besichtigung der Prager Burg die Mutterbürgerschule in Prag-Pulze beim Lyolo divadlo besuchen und dort ihren Kameraden vorspielen.

Betriebsaufnahme in der Oelfabrik Schicht

Wie wir zuverlässig erfahren, wird der Betrieb der Oelfabrik der Firma Schicht, nachdem alle Schwierigkeiten beseitigt sind, am Donnerstag in vollem Umfange wieder aufgenommen.

Der Kinderturnauschuß

des 6. Bezirkskreises hielt Samstag, den 8. Oktober, in Aussig eine Tagung ab, in der die Richtlinien für die kommenden Arbeiten festgelegt wurden. Nach einleitenden Worten des Vorsitzenden Genossen Dreher hielt Genosse Kunig einen kurzen Vortrag über „Die Befreiung der Jugendarbeit im Kreis“, an den sich eine rege Diskussion angeschlossen.

Das Schülerturnen wird demnach wohl keine Wenderung im Prinzip, jedoch eine stärkere Anlehnung an die einschneidende Jugendarbeit für die Schulentlassenen erfahren und es ist besonders für die Rehn- bis Vierzehnjährigen eine besondere technische Betreuung vorgesehen. Detaillierte Durchführungs-

vorschläge werden von den Mitgliedern des Kreis-Kinderturnauschusses ausgearbeitet und den Bezirken bzw. Vereinen zur Verfügung gestellt. Ein bestimmter Plan wurde auch für das nächstjährige Eröffnungsturnen ausgearbeitet und es werden auch dafür den Vereinen Programmunterlagen zur Verfügung gestellt werden.

Appell aus Graslitz an die Regierung. Die Stadtvertretung Graslitz hat im Hinblick auf die wenig erfreuliche Entwicklung auf dem Arbeitsmarkte beschlossen, sich an die Regierung mit einer Eingabe zu wenden, die sich mit der dringenden Forderung nach wirksamer Bekämpfung der Krise beschäftigt. In dieser Eingabe wird die Regelung der Ernährungsalte ohne Erreichungen und Kürzungen, die Einbeziehung jugendlicher Arbeitsloser in den dreimonatlichen Arbeitsnachweis, eine umfassende Durchführung der staatlichen Winterhilfsaktion mit Einbeziehung aller sich bietenden Möglichkeiten, Maßnahmen gegen Feuerung, eine Aussperraktion für die Kinder Arbeitsloser, die Durchführung von Notstandarbeiten und die Unterstützung und Förderung der Exportindustrie gefordert.

Für unsere Partei! In der Kreisorganisation Nordböhmen wurde eine große Parteiverbung begonnen. Unter der Losung „Für unsere Partei!“ wurden in den letzten Tagen in Aussig, Wodenbach, Wensin, Böhmisch-Kamnitz, Schönlinde, Niedergrund und Teichstatt Funktionär-Versammlungen abgehalten, in denen die führenden Vertrauensmänner der Kreisorganisation Weisungen für die Werbung gaben und unter der Zustimmung der Versammelten die Notwendigkeit dieser Aktion begründeten. Die Funktionäre versprachen ihre Mitwirkung und beschloffen die entsprechenden Richtlinien.

Heuchlerisches Geschrei erhebt die „rote Fahne“ gegen die Beibehaltung der Neutralität im Spanienkonflikt. Heuchlerisch ist dieses Geschrei deshalb, weil nur die demokratischen Länder damit gemeint sind, während die Tatsache, daß die Sowjetunion keineswegs daran denkt, die Neutralität aufzugeben, von der „roten Fahne“ verschwiegen wird. Auch wir sind für die Aufhebung der Neutralität, meinen aber, daß die Sowjetunion sogar die Pflicht hätte, als proletarischer Staat bei diesem Beginn voranzugehen.

Die böhmische Landesvertretung trat Dienstag zu ihrer Budgetsitzung zusammen. Zu Beginn der Sitzung legte das neue Mitglied Stowasfer, der Nachfolger des SdP-Landesvertreters Belzel, das Gelöbniß ab. Belzel hat sein Mandat in den ersten Tagen des Kasper-Konfliktes niedergelegt. Der Landesfinanzreferent Dr. Kubista erstattete das Budgetreferat, worauf die Sitzung vertagt wurde. Heute beginnt die Generaldebatte über den Vorkaufsplan, in welcher als erster deutscher Redner Genosse Dr. Strauß zu Wort kommen wird.



Am 3. Oktober ist eine der besten und feiner Frauen für immer von uns gegangen: Anna Bloch. Mit heroischer Geduld hat sie das schwere Leiden bis zu Ende getragen, das sie in den ersten Wochen des Vorjahres befallen hatte.

Sie verlebte ein Leben, das wahrhaft groß gewesen ist, groß durch die Güte, von der es erfüllt war, groß durch die selbstlose, stille Hingabe an die Mitmenschen. Wer immer mit dieser Frau in Berührung kam, war ergriffen von ihrer menschlichen Größe, von dem nimmermüden Streben, ihrer Umgebung, von dem Schatz ihres Wissens, ihrer Erfahrungen und ihrer mütterlichen Liebe zu allen Menschen, besonders jedoch zu den armen und notleidenden, mit vollen Händen zu spenden. Und je mehr sie gab, desto mehr hatte sie zu geben: für ihre Kraft, Gutes zu tun, gab es keine Grenzen. Sie war eine kluge Frau, die die Schärfe ihres Verstandes wohl zu gebrauchen wußte und für den Sozialismus mit überzeugenden Argumenten tritt; vor allem aber war sie mit dem Herzen bei der Sache der Armen und Bedrückten, lebte sie die sozialistische Gefinnung vor, gab sie Beispiele, wo und wann immer sie konnte.

Anna Bloch wurde 1874 als Tochter eines Räumler Amisarzies geboren. Bald nach Absolvierung der Lehrerbildungsanstalt befiel sie ein schweres Augenleiden. Bei der letzten im Jahre 1911 vorgenommenen Operation erblindete sie auf dem linken Auge vollständig, auf dem rechten blieb ihr nur ein Rest der Sehschärfe. Obwohl sie dadurch stark behindert war, arbeitete sie fleißig auf sozialem Gebiet, besonders trat sie rednerisch und schriftstellerisch für sozialistische Lebens- und Wohnungsreform ein. Sie zählte zu den eifrigsten Mitarbeiterinnen der sozialdemokratischen Frauenblätter. Als der Verein „Arbeiterfürsorge“ gegründet wurde, zählte Anna Bloch bald zu den eifrigsten Funktionärinnen. Sie gründete in Brünn den Verein „Frauenwohlfahrt“ und richtete eine ständige Frauen- und Eheberatungsstelle ein, durch die unendlich viel Gutes gestiftet wurde.

Sie hat den Dank für ihre Arbeit immer bescheiden zurückgewiesen und wurde nach ihrem eigenen Willen in aller Stille gestern beigesetzt. Auch an ihrer Bahre sollen nicht Worte des Dankes gesagt werden. Um so tiefer ist unser Schmerz über den Verlust dieses edlen Menschen, umso stärker das Bewußtsein, daß uns Anna Bloch unerfesslich ist und wir sie nie vergessen werden. Mit Prof. Dr. Ernst Bloch und den beiden Kindern Max und Theresia trauert die ganze Partei um die gute, tapfere Frau.

Tödlicher Unfall auf dem Masarshahatz bei Prieschen. Karl Svoboda aus Tschausch, 50 Jahre alt, ist Montag, den 5. Oktober, um halb elf Uhr vormittags beim Rangieren der Waggons mit dem Kopf zwischen die Räder gekommen und war sofort tot. Svoboda hinterläßt ein unverheiratetes Kind.

Der Sängerbund „Typographia“, Reichenberg, veranstaltet aus Anlaß seines 50jährigen Bestandes am Samstag, den 17. Oktober 1936, im „Vollgarten“ ein großes Festkonzert unter Mitwirkung der Arbeiter-Sängerinnen und heimischer Kunstkräfte. Beginn 8 Uhr abends. Das Programm enthält neben Rezitationen und Sprechchören Chöre von Beethoven, Mendels, Davidoff, Reichenbach, Uthmann und Wertner.

Kasper und Kreißl in Gnadn aufgenommen

Die Pressestelle der SdP teilt mit: „Konrad Henlein hat zum Zwecke der Zusammenfassung der politischen Arbeit an der Hauptleitung der SdP einen Führerstab gebildet und in ihn folgende Mitglieder der Hauptleitung berufen: Abg. A. H. Frank, Dr. Gustav Jonak, Abg. Ernst Kuhn, Abg. Ing. K. Kunze, Abg. Dr. H. Neuwirth, Abg. Dr. Gustav Peters, Abg. Adolf Sandner und Dr. Wilhelm Sebeckhoff. Um eine Zusammenfassung aller böhmischen Kräfte und die Geschlossenheit der sudetendeutschen Einheitsbewegung sicherzustellen, hat Konrad Henlein weiter in den Führerstab nach Abgabe einer verbindlichen Erklärung Rudolf Kasper und Dr. Anton Kreißl berufen. Hiermit wurden die Unstimmigkeiten im böhmischen Sudetendeutschtum beendet.“

Die Gesichter möchten wir sehen, wenn im Führerrat die Todfeinde Sandner und Kasper nebeneinander sitzen werden. Ob sich die Opposition — außer dem engsten Anhang der Herren Kasper und Kreißl und die beiden Herren selbst — mit diesem Kompromiß zufrieden geben wird, das den Kameradschaftsbündlern weiter die Führung überläßt, ist wohl mehr als fraglich. Man wird also gut tun, die weitere Entwicklung bis auf weiteres abzuwarten.

Prozeß wegen Menschenraubs

Ein Helfer der Gestapo vor dem Troppauer Schwurgericht

Troppau. (Eig. Ber.) Am 12. Dezember 1933 wurde der tschechoslowakische Staatsangehörige Jahn an der Grenze bei Judmantel, wohin er von reichsdeutschen Polizeibeamten gelockt worden ist, von sechs Männern überfallen und nach Deutschland verschleppt, wo man ihn wegen angeblichen Diebstahls zu drei Jahren Zuchthaus verurteilte. Die Anklageschrift schildert die Entführung folgendermaßen:

Die Anklage

Nach dem Plan der preussischen Polizeibeamten sollte der Holzhändler Franz Miezla den Jahn veranlassen, mit einer Fuhrre Buchenholz nach Arnoldsdorf zu fahren. Arnoldsdorf liegt hart an der Grenze auf deutschem Boden. Auf dem Wege dorthin sollte Jahn in einen Hinterhalt gelockt und gewaltsam über die Grenze auf deutsches Gebiet verschleppt werden, falls er sich, wie vorauszu sehen war, weigern würde, die Holzfuhr weiter als bis an die Grenze zu schaffen. Am 8. Dezember 1933 kam Miezla in die Wohnung des Jahn nach Kilsdorf, traf aber nur die Ida Krüsten an, mit welcher Jahn zusammenlebte. Am 8. und 10. Dezember einigte sich Miezla mit Jahn über den Preis des Buchenholzes und es wurde auch festgesetzt, daß der Transport des Holzes am 12. Dezember zu erfolgen habe. An diesem Tage lud Jahn mit der Krüsten die Fuhrre auf und führte sie nach Judmantel, wo sie von Miezla erzwungen wurde. Gegen 18 Uhr kamen alle drei zum tschechoslowakischen Zollamt. Die Krüsten wollte die Fuhrre hier über Nacht stehen lassen und sie erst am nächsten Tage nach Arnoldsdorf schaffen. Miezla drängte und erzwang die Krüsten, gleich nach Arnoldsdorf weiter zu fahren. Die Krüsten entsprach dem Wunsche des Miezla und fuhr weiter gegen die Grenze zu. Jahn blieb 80 bis 100 Schritte hinter dem Wagen zurück und wollte höchstens bis an die Grenze gehen, da er Angst hatte, daß er in Arnoldsdorf verhaftet werden könnte. Miezla blieb in Gesellschaft des Jahn zurück. Während der Fahrt wandte sich die Krüsten um und bemerkte, daß hinter dem Jahn und dem Miezla noch zwei Männer gingen. Als die Krüsten circa 80 Meter von der Grenze entfernt war, hörte sie den Jahn um Hilfe rufen. Die Krüsten lief nach rückwärts an eine Stelle auf der Straße, die von der Grenze 200 Meter entfernt ist. Jahn lag auf der Straße, umgeben von sechs Männern, die bemüht waren, ihn festzuhalten. Unter den Männern befand sich auch Miezla, welcher aber gleich nach der Ankunft der Krüsten dem Fuhrwerk nachließ. Da die Krüsten dem Jahn nicht helfen konnte, lief sie dem Miezla nach und führte die Fuhrre bis zum Anwesen des Paul Hoffmann nach Arnoldsdorf, welches 200 Meter hinter der Grenze liegt. Kurze Zeit später führten fünf Männer den Jahn an ihr vorbei. Außer vom Anwesen des Hoffmann stand ein Auto, in welchem Jahn nach Biegenhals und dann nach Reife gebracht wurde. Jahn wurde durch Urteil der ersten Strafkammer in Reife vom 6. April 1934 wegen Diebstahl zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Unsere Gendarmerie stellte bei ihren Erhebungen fest, daß sich an der Entführung Jahn's der Polizeimeister Jakob Mutschka, der Polizeimeister Leopold Gritzlowsky, der Chauffeur Heinrich Lehner und noch drei unbekannte Männer beteiligt haben.

Die Verhandlung

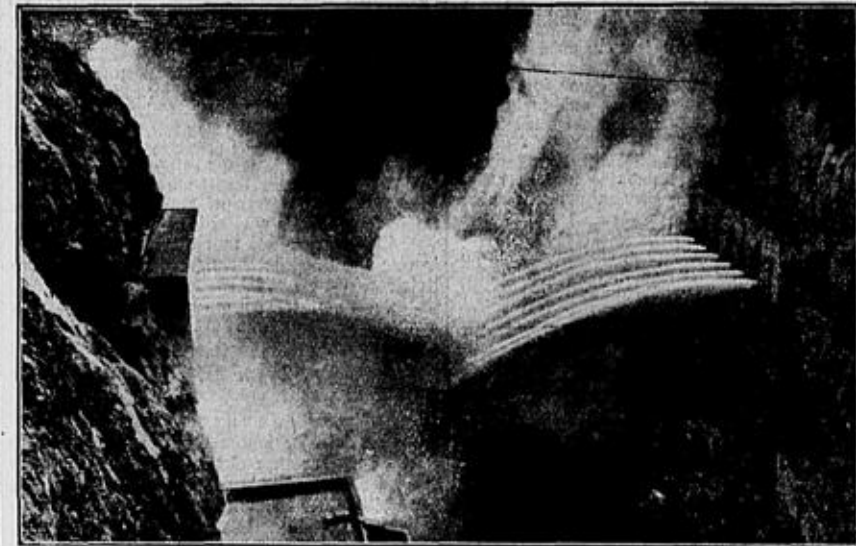
Am Dienstag hatte sich vor dem Troppauer Schwurgericht unter Vorsitz des Obergerichtsrates Stalab Heinrich Lehner, der an der Verschleppung Jahn's aktiv beteiligt war, wegen Menschenraubs zu verantworten. Heinrich Lehner, 21 Jahre alt, von Beruf Chauffeur, fuhr mit seinem Arbeitgeber Bed im April nach Freiwalddau, wo ihn die Gendarmerie verhaftete.

In der Hofi änderte der Angeklagte, der vor dem Gericht einen sehr verächtlichen Eindruck machte, wiederholt seine Aussagen. Er gab zu, von Mutschka den Auftrag erhalten zu haben, an der Festnahme des Jahn mitzuwirken, doch sei die Festnahme Jahn's nicht auf tschechoslowakischem, sondern auf reichsdeutschem Gebiet erfolgt. Lehner ging mit Mutschka von Judmantel aus hinter dem Wagen her, um eine Flucht Jahn's unmöglich zu machen. Auf die Frage des Staatsanwaltes, warum Lehner denn überhaupt nach Judmantel gekommen sei, wenn er Jahn nicht auf tschechoslowakischem Gebiete festhalten wollte, antwortete Lehner ausweichend, er habe sich nichts dabei gedacht, den Jahn verhaften zu helfen. Die Widersprüche in seinen Aussagen erklärt Lehner mit Unaufmerksamkeit. Lehner, von der Nazipolizei als Werkzeuge gebraucht, scheint Angst zu haben, den Namen eines dritten Komplizen (Gestapogent) zu nennen, der ihn im Gasthaus Weidenreich in Judmantel wegen der Entführung erwartete.

Die Zeugen

Die Hauptzeugin Ida Krüsten bestätigt nochmals ihre in dem Protokoll gemachten Angaben, auf die sich die Anklage stützt. Der Gendarmerieunterleutnant Smulch bestätigt im wesentlichen die Zeugenaussage der Krüsten, freilich kann er nicht mit Bestimmtheit sagen, ob die Spur am Tatort von dem Heberfall herrührt, da an jenem Tage hartes Tauwetter herrschte. Zwischen dem die Untersuchung führenden Gendarmen und dem an der Entführung beteiligten Oberlandjäger Wandke kam es an der Grenze zu einer Zusammenkunft, bei der Wandke versuchte, daß der Heberfall auf Jahn auf tschechoslowakischem Boden geschehen sei. Doch von reichsdeutscher Seite erfuhr unsere Gendarmerie, daß die Festlegung und Verschleppung Jahn's noch auf tschechoslowakischem Boden unter aktiver Teilnahme des Lehner vor sich gegangen war. Den Namen des Informators konnte dieser

aber nicht nennen, weil das für diesen den Tod bedeuten würde. Lehner, bei den Aussagen Smulch's unruhig geworden, wird nochmals aufgefordert, den Namen des Agenten zu sagen, der in Judmantel im Gasthaus die Feste besaglichen habe. Der Staatsanwalt macht den Angeklagten auf die Sinnlosigkeit seiner Bemühungen aufmerksam, die reichsdeutsche Polizei zu schützen. Lehner wird unsicher, leugnet, gibt widerspruchsvolle Erklärungen, um schließlich in seine alte Methode, daß



Der Niagara übertrumpft

Das Riesenspiel des Boulderdamms wurde jetzt in Betrieb genommen. Es war ein seltenes Schauspiel, als zum erstmaligen Probeversuche die Anlagen zu arbeiten begannen. In mächtigem Bogen schoß das Wasser über 50 Meter in die Tiefe und übertraf den weltberühmten Niagara, der nur 47 Meter hoch ist.

Tagesneuigkeiten

Nur Despoten behaupten, die Todesstrafe sei ein notwendiges Hilfsmittel der Autorität. Das souveräne Volk wird sie eines Tages abschaffen.

Anatole France

Frieden — eine Zeitfrage?

Am 3. Jänner 1937 wird von 18.30 Uhr bis 19.30 Uhr eine Weltfriedenskundgebung im Rundfunk gefeiert werden, an der sich alle Staaten, die Rundfunkstationen besitzen, beteiligen. Freilich ist für jeden Staat nur eine Minute Sendezeit vorbehalten, wobei fünfundsiebzig Sekunden auf eine musikalische Darbietung fallen.

(Zeitungsnotiz.)

Es wird soviel vom Krieg gesprochen, daß wir tatsächlich jede Friedensproklamation, jede Bestrebung, für den Frieden zu werben, herbeiwünschen und unterstützen müssen. Es wird soviel vom Krieg gesprochen in Versammlungen, auf Konferenzen, über alle Sender der Welt. — uns allen klingen ununterbrochen die Ohren: Krieg, Krieg, Aufrüstung, Militärdienverlängerung, Kasernenbau, neue Waffenfabriken, moderne Bombenflugzeuge, Giftgas, Vazillen. Von früh bis abends, — über alle Sender der Welt. —

Nun also soll am 3. Jänner 1937 eine Friedenskundgebung durch die Welt gehen, — und das wird uns heute schon mitgeteilt, — wir werden sozusagen sachte darauf vorbereitet, damit wir in vier Monaten um 18.30 Uhr nicht gar zu sehr erschrecken! — Eine Stunde, sechzig Minuten lang, sollen wir uns auf den Friedenskonzentrieren! Jeder Staat hat ganze 15 Sekunden Zeit, sein wirkungsvolles Friedensprogramm zu entwickeln, — die übrigen 45 Sekunden sollen mit Musik ausgefüllt werden, damit die Rundfunkhörer nicht allzusehr gelangweilt werden? Oder ist das, was die ganze Welt zum Frieden zu sagen hat, so dürftig, daß es Pausen geben könnte, wenn nicht musikalisch vorgelesen würde? Oder — sagen sich die Veranstalter dieser Kundgebung (vielleicht eher jene, die die Erlaubnis zu diesem unerhörten Unterfangen geben): „Nun, Frieden muß auch mal sein, — aber unsere Hörer wollen Musik, und da reicht man ihnen den Frieden am besten in kleinen Portionen mit musikalischer Untermauerung, damit sie ihn auch verdauen.“ —

Oder glauben jene Friedensfinder, wir Rundfunkhörer hätten keine Zeit, jedem Staat, der Frieden propagieren will, länger als eine Minute zu opfern?

Diese letzte Annahme scheint uns noch am ecklichsten. Denn woher sollen die Leute, die beinahe den ganzen Tag mit Kriegspropaganda,

er sich seiner Verantwortung bewußt war, zurückzufallen und so seine Lage zu verschlechtern.

Vertagt

Sein vom Gericht bestellter Verteidiger, Dr. Anlauf, stellt schließlich einige Verweisanträge, ebenso der Staatsanwalt, der die Verschärfung der Strafkarte Jahn's, die Einvernahme Weidenreich's sowie der beiden Mädchen, die angeblich den Wagen geschoben haben, verlangt. Der Staatsanwalt beantragt außerdem die Vertagung der Verhandlung bis zu dem Tage der Freilassung Jahn's aus dem reichsdeutschen Zuchthaus. Nach kurzer Beratung nimmt der Gerichtshof den Vertagungsantrag des Staatsanwaltes an.

Furchtbare Bluttat eines Abgewiesenen. In Reichenbach im Kulengebirge hat Dienstag der 25jährige Herbert Breuer, der mit der 17-jährigen Tochter des Kriegsbeschädigten C. E. E. ein Liebesverhältnis unterhielt, das jedoch in der letzten Zeit von dem Vater des Mädchens verboten worden war, nach kurzem Wortwechsel den Kriegsinvaliden niedergeschossen. Breuer drang dann in den Schlafraum der Frauen ein und versetzte Mutter und Tochter durch Revolvergeschosse tödlich. Dann nahm sich Breuer selbst das Leben.

In einer Fabrik in Lublin brach in der Nacht auf Dienstag ein Großfeuer aus, bei dessen Bekämpfung drei Feuerwehrmänner ihr Leben einbüßten. Ihre Leichen wurden im Laufe des Tages in dem durch drei heftige Explosionen zerstörten Gebäude gefunden.

Ein 81jähriger Greis als Totschläger. Vor dem Chrudimer Schwurgericht hatte sich der 81-jährige Private Josef Wozniel aus Ostesam zu verantworten, der am 27. März d. J. die Mieterin Anna Antynová ermordet hatte. Die Tat, welche in Anbetracht des hohen Alters des Täters großes Aufsehen hervorrief, wurde durch den unverträglichen Charakter des Opfers hervorgerufen. Dem Verteidiger Pippich gelang es, die Geschworenen zu überzeugen, daß kein Mord, sondern ein Totschlag vorliegt. Wozniel kam mit einer Strafe von nur zwei Jahren schweren Kerlers weit unter dem Strafmaß davon. Die gesamte Untersuchungsfrist in der Dauer von sechs Monaten wurde in die Strafe eingerechnet.

Im Zentrum Warschaus am Opolski-Platz ereignete sich Dienstag eine Katastrophe. In den Keller eines Wohnhauses brach ein Rohr der Leuchtgasleitung; das Gas drang in die Räume der im Erdgeschoß liegenden Wohnungen und verursachte den Tod von sechs Personen, während weitere acht Personen mit schweren Vergiftungserscheinungen ins Krankenhaus geschafft werden mußten.

Während Segelfluggelübungen auf dem polnischen Flugplatz Wozmierzowice stießen in einer Höhe von 400 Metern zwei Segelfluggelübungen zusammen und stürzten ab. Die Piloten beider Apparate fanden den Tod.

Schweizer Flugzeug bei Weimar abgestürzt. Montag früh waren sechs Schweizer Flugzeuge, einer Einladung des Deutschen Aeroklubs folgend, zu einem Flug nach Deutschland gestartet und trafen nachmittags auf dem Flughafen Halle-Leipzig ein. Auf dem Weiterflug nach Berlin stürzte eines der Flugzeuge, eine Stadburmauslinie, in der Nähe von Schütz in der Gegend des Luftamtes Weimar ab. Unter den Trümmern wurde ein Toter gefunden. Der zweite Insasse konnte bisher noch nicht gefunden werden und man nimmt an, daß er aus dem Flugzeug gesprungen wurde.

Marineflieger abgestürzt. Bei gemeinsamen Übungen englischer Marineflieger und Kriegsschiffe stürzte in Moran Hirth ein Wasserflugzeug ins Meer. Weder von dem Flugzeug noch seinem Führer wurde bisher eine Spur gefunden.

Der schwedische Flieger Gjoerwall ist zu einem Transozeanflug nach Europa gestartet. Er startete um 7.30 Uhr Ortszeit mit dem Ziel Stockholm. Der Flieger beabsichtigt in Neu-Fundland und in Irland Zwischenlandungen vorzunehmen. Er wird entgegen der ursprünglichen Absicht von Baronin Rinde nicht begleitet, da, wie der Flieger erklärt, die Personen, die seinen Flug finanzieren wollten, anderen Sinnes geworden seien und er sich das Flugzeug aus eigenen Mitteln beschaffen mußte. Deshalb könne er keinen Begleiter mitnehmen.

Strenge Radfahrerkontrolle in Wien. In den nächsten Tagen wird in Wien eine Kontrolle der Radfahrer eingeführt werden, deren Zahl in Wien allein in der letzten Zeit auf 200.000 gestiegen ist. In erster Reihe werden die Fahrräder produzierenden Fabriken sowie die Fahrradgeschäfte verpöflichtet werden, der Polizei die Namen der Käufer bekanntzugeben. Die Polizei wird ein Verzeichnis herstellen und die Radfahrer bezüglich ihrer genauen Kennziffer der Verkehrsvorschriften kontrollieren. Außerdem werden Polizeipatrouillen auf den Straßen die Radfahrer kontrollieren. Es handelt sich auch um die Einführung einer Steuer der Radfahrer.

Wahrscheinliches Wetter Mittwoch: Anbauern des unbeständigen und zunächst noch ziemlich kühlen Wetters, veränderliche Bewölkung, vereinzelt Schauer. Im Süden der Republik später neuerliche Verschlechterung. — Wetteraussichten für Donnerstag: Etwas wärmer, besonders im Mittel des Staates, im allgemeinen jedoch unbeständig. Zunahme der Neigung zu Regenfällen.

Vom Rundfunk

Empfehlungswort aus dem Programm:

Donnerstag. Prag 10.15: Deutsche Sendung: „Tiere kagen an“, Rundfunkstunde, 10.30: Schallplatten, 12.10: Chanson, 17.15: Wiederholungen, 17.45: Deutsche Sendung: Schmittschel: Sportaktualitäten, 17.50: Jugendliebe mit Musik, 18.45: Deutsche Presse, 19.25: Tanzmusik, 20: Gesangschorleiter, 20.50: Rundfunkorchestersonzert. — Sender II: 7.30: Populäres Konzert, 14.15: Deutsche Sendung: Spanische, deutsche und polnische Volkslieder, 18: Spanische und südamerikanische Lieder, 18.20: Musiksalonvariété. — Brunn 15: Währ. Wochenspieler, 17.40: Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Gärtner: Bränner Arbeitstage, Dr. Kocarek: Erste Hilfe bei Blähungen, Erkranckungen. — Rakau 12: Chanson, 12.35: Rundfunkorchestersonzert. — Währ. Öhran 16.10: Radmittagskonzert, 17.35: Schumann: Waldszenen, 18.10: Deutsche Sendung: Schauspiel aus dem Studio.

Die Weltgefahr des Hitlerismus

Hitler, Goebbels und Rosenberg haben auf dem Parteitag in Nürnberg zum Ausbruch gegen die „Weltgefahr des Bolschewismus“ aufgerufen. Die wirkliche Weltgefahr wird in der vor einigen Wochen erschienenen Schrift von Alexander Stein: „Adolf Hitler, Schüler der Weisen von Zion“ (Verlagsgesellschaft Graphia, Karlsbad) geschildert. Wir geben daraus das Schlusskapitel wieder, in dem die gegenwärtige europäische Situation treffend dargestellt wird.

Die innerpolitische Umwälzung und die Aufrichtung der Diktatur schufen die Voraussetzungen dafür, daß der Nationalsozialismus nach außen hin an die Verwirklichung seiner machtpolitischen Ziele schreiten konnte. Die Machteroberung im Innern, nach den Rezepten Machiavellis durchgeführt, bildete das Sprungbrett zur Verklüftung des Raubreiches auch in der äußeren Politik. Die Aufrechterhaltung der Herrschaft einer neuen „rassistischen“ Herrenschicht über die breite Masse des Volkes lieferte die Grundlage für die Anbahnung einer Politik, die die Herrschaft der arisch-germanischen Herrenrasse über die anderen Völker als ihr Ziel betrachtet. Der Pogrom gegen Juden, Margiten, Katholiken etc., der dem Leben des Dritten Reichs seinen Stempel aufprägt, wurde zum Ausgangspunkt eines Weltpogroms gegen Freiheit, Menschlichkeit und Kultur, der unter Aufwendung riesiger Mittel vom Nationalsozialismus organisiert wird.

Das Hitlerium, das vorgibt, Deutschland und die übrigen Länder von der Weltverschwörung des Judentums befreien zu wollen, organisiert selbst eine Verschwörung des kriegerischen Alldeutschtums zur Erreichung einer Vormachtstellung in Europa und in der ganzen Welt. Während sich die angebliche Weltberührung des Judentums als eine Wahndee entpuppt, nur dazu bestimmt, demagogisch aufgepeitschte Massen in den Bannkreis der politischen Reaktion hineinzuziehen, erweist sich das Weltmachtsstreben des Nationalsozialismus als eine Realität, die in zunehmendem Maße die internationale Politik beeinflusst. Sein Traum ist der, den er dem „jüdischen Dämon“ zuschreibt: **Gold und Welt Herrschaft**.

Diese Weltberührungsidee stellt nichts anderes dar als das Wiederaufleben der alldeutschen und die schon in der Vorkriegszeit eine der stärksten Triebkräfte des deutschen Imperialismus bildete. Sie ist im nationalsozialistischen Deutschland weit angriffslustiger und gefährlicher als im wilhelminischen Kaiserreich, da ihr der gesamte Machtapparat und die Propagandamittel des „totalen“ Staates zur Verfügung stehen und da durch die Vernichtung des Parlamentarismus und der politischen Freiheit jene Gegenkräfte ausgeschaltet sind, die selbst im halbabsolutistischen Deutschland die Abenteuerpolitik der Alldeutschen einzudämmen vermochten.

Unter Hitler ist die alldeutsche Idee zur Staatsreligion des „erwachenden Deutschlands“ proklamiert worden. Sie hat durch die offiziell gepredigte arisch-germanische Rassenidee, die zu einer Völkerverwissenschaft aufgepumpt ist und alle Gebiete des öffentlichen Lebens beherrscht, einen ungeheuren Auftrieb erhalten. Sie übt einen verhängnisvollen Einfluß namentlich auf große Teile der Jugend und des Auslandsdeutschtums aus, die in das braune Reich der Diktatur hineingezogen und in Werkzeuge der „dynamischen“ Außenpolitik Hitlers verwandelt werden.

Diese Idee verbindet sich mit dem künstlich erzogenen Revanchegedanken und dem neugeschaffenen Militarismus, die dem Dritten Reich sein charakteristisches Gepräge verleihen. Durch die Fieberhaft betriebene Aufrüstung, für die Dutzende von Milliarden verausgabt werden, hat der Nationalsozialismus eine Kriegsmaschine geschaffen, die immer mehr den Frieden Europas bedroht. Deutschland ist jetzt ein bewaffnetes Heerlager, in dem das Volk für den kommenden Krieg

gedrillt und mit Haß gegen die Umwelt erfüllt wird.

Alle Kräfte einer hochentwickelten Technik und alle wirtschaftlichen Reserven sind in den Dienst dieser Aufgabe gestellt, zu der auch das Ausland — dank einer Finanzpolitik, die an Gangstermethoden erinnert — seinen Teil beisteuern mußte. Die Auswertung der in den Kriegsvorbereitungen investierten Milliarden durch einen erfolgreichen diplomatischen oder militärischen Feldzug gegen das Ausland ist das lödende Ziel der deutschen Außenpolitik.

Alle Gegenkräfte, die dieser Katastrophenvollstreckung in den Arm fallen könnten, sind im nationalsozialistischen Deutschland ausgeschaltet. Die Vernichtung der Demokratie und der Arbeiterbewegung hat jener Gruppe von Gewaltmenschen freie Hand gegeben, die, besessen von unerträglichem Machtsstreben und beherrscht von Wahndämonen, im Bunde mit dem Großkapital und der Wehrmacht fallen Blutes den nächsten Weltkrieg vorbereiten, um ihre Diktatur auch anderen Völkern aufzuzwingen zu können. Das deutsche Volk in seiner Masse wird nicht gefragt. Es muß sich zähneknirschend unter das Joch beugen, das ihm die nationalsozialistischen Eroberer aufzwingen haben.

Deutschland selbst ist vom Feinde besetzt. Seine Kultur ist vernichtet, seine Freiheit zerbrochen, sein Geist, seine Seele in Ketten gelegt. Geistige Neandertaler, Barbaren aus dem Teutoburger Wald haben sich aller Machtmittel des

Staates bemächtigt, um neben den Errungenschaften des sozialen und politischen Fortschrittes auch alle Elemente des Rechts, der Menschlichkeit, der modernen Ethik aus dem Leben des Volkes auszumerzen. Sie suchen — wie Göring es in Nürnberg verkündete — beivugt „Anschluß an die Geschlechterreihe aus grauer Vorzeit“, um das deutsche Volk um so leichter in das dunkelste Mittelalter zurückführen zu können.

Von diesem Deutschland, dessen Volk stumm gemacht worden ist und dessen beste Söhne in Kerlern und Konzentrationslagern schmachten, führt keine Brücke zu den Kulturländern der übrigen Welt. Wie ein Fremdkörper laftet es auf dem Herzen Europas, Freund jeder modernen Kultur, jeder kollektiven Zusammenarbeit und internationalen Rechtsordnung, nur darauf bedacht, das Gift des Rassenhasses zu säen, den Geist der Precedenta in den Nachbarländern großzuzüchten, die Fäden der internationalen Politik zu verwirren, um die bestehende Staatenordnung über den Haufen zu werfen und die nackte Gewalt auf die Tagesordnung zu setzen.

Die Quelle dieser Gefahren kann natürlich nur von innen her beseitigt werden. Aber jede Konzeption der Umwelt an das heutige Regime lähmt die Kraft des Widerstandes und des Kampfes, die sich in Deutschland zu regen beginnen und verschärft den latenten Krisenzustand, den der Hitlerfaschismus in Europa hervorgerufen hat.

Je länger der heutige Zustand anhält, desto mehr wird die Erkenntnis dieser Zusammenhänge und ihre konsequente Anwendung in der Praxis zu einer Schicksalsfrage aller Völker, die den Frieden und die Freiheit erhalten wollen.

Die Auflösung der Heimwehnbewegung Der Kampf Starhemberg-Fey und seine Hintergründe

Der weingrüne österreichische Heimwehrfaschismus ist niemals eine Massenbewegung gewesen, hat niemals die Staatsmacht zu erobern vermocht und war schon gar nicht in der Lage, die Totalität von Staat und Partei in seinem Sinne zu verwirklichen. Er war für die Führer des österreichischen Bürgerturns von Seipel bis Dollfuß nur ein willkommener Bundesgenosse, den man auspielen, auf dessen Druck man sich berufen, den man aber gelegentlich auch zurückweisen konnte. Diese Söldnerbewegung war innerlich niemals einheitlich bis auf den gemeinsamen Ansporn ihrer finanziellen Mittel aus Italien und von jenen industriellen und finanzkapitalistischen Kreisen, die den Anschluß Österreichs an den italienischen Faschismus betrieben. Eine Bewegung wie dieser Heimatschutz mußte natürlich weit mehr als eine stärkere faschistische Partei von Cliggenkämpfen zerstreut werden. Eine besonders hervorragende, wenn man will auch besonders skandalisierende Rolle, haben dabei immer wieder die beiden „Führer“ Starhemberg und Fey gespielt.

Den Kampf zwischen Starhemberg und Fey hat Schußnigg vor längerer Zeit dazu benützt, um Fey aus der Regierung herauszuwerfen. Am Frühjahr hat er dann den isolierten Starhemberg ebenfalls ausverbannt. Der Krakeel geht aber im Heimwehrlager weiter. Nun hat Starhemberg den Fey als Wiener Landesführer abgesetzt und ihn nicht nur der Ferkelarbeit bezichtigt, sondern ihm auch seine zweiseitige — für uns immer sehr eideutige — Rolle bei der Ermordung Dollfuß vorgeworfen. Fey antwortet damit, daß er Starhemberg das Recht zu dem Ausschluß bestritten und sich seinerzeit zum „Führer“ ausruft. Er wird von Seidel und dem Wiener Bezirksbürgermeister La hr unterstützt, während Starhemberg, der Sonntag in Wiener Neustadt sprach, offenbar den Innenminister und Vizekanzler Vaar, Vaarenfels auf seiner Seite hat. Schußnigg wurde bereits aufgefordert zu entscheiden, die Führer der WF disziplinieren über den Krakeel und Schußnigg wird

vielleicht in die günstige Lage kommen, zu dirimieren und seine eigene scharfe Stellung auf diese Weise zu stärken.

Im Hintergrund des persönlichen Kampfes steht die größere Frage, was aus den Trümmern der Heimwehr werden soll. Die Heimwehr hat mit dem Abkommen vom 11. Juli ihre Funktion eigentlich verloren. Italien hat ja mit dem Abkommen seine alte Position in Österreich geräumt, offenbar in der Meinung, sie innenpolitisch nicht halten zu können, ohne außenpolitisch zu viel zu riskieren. Wohl aber verlor Italien, die antinazifischen Kräfte in Österreich auf einer neuen Linie zu sammeln. In Rom scheint man der Ansicht zu sein, daß der Legitimismus die zugänglichere Pflanze sei und würde es nicht ungern sehen, wenn die Heimwehren in das legitime



Wiener Wurstelprater

Wettlauf der Minderwertigen

Von Macs

Am Stammtisch der Honoratioren im Gasthaus „Zur blühenden Weltwirtschaft“. In der Mitte des riesigen runden Tisches, der den regelmäßigen Zusammenkünften der Stammtischherren den Namen „round-table-conference“ eingetragen hat, steht ein Paßbüchlein mit einer alle Farben des Regenbogens aufweisenden Flagge.

„Messieurs“, nimmt M. Lefranc das Wort. „zu meinem lebhaften Bedauern sehe ich mich gezwungen, aus freiem inneren Antriebe gegenzugan, Ihnen gegenüber mein Gewissen zu erleichtern, meine Seele zu befreien von dem mich seit langem aufs tiefste bedrückenden Zustand ungeschuldigter Achtung, die Sie, meine sehr verehrten Herren, mit bisher entgegengebracht haben. Lassen Sie es mich ohne Umschweife, ohne jeden Versuch einer Beschönigung oder Abschwächung frei und offen, deutlich und klar aussprechen, was ist: Ich bin nicht das wert, was man bisher von mir gehalten hat. Ich, M. Lefranc, will unter Ihnen, meinen Freunden, in Zukunft nur das gelten, was ich wirklich bin. Gestatten Sie mir Ihnen zu sagen, daß ich nur drei Drittel dessen wert bin, was Sie alle bis heute in mir gesehen haben. Ich bekenne mich schuldig, meinen wahren Wert bisher in Ihrem hohen Kreis verborgen beziehungsweise verheimlicht zu haben. Und ich bitte

nur, mein freimütiges Schuldbekenntnis als mildernden Umstand zu werten und, falls Sie, meine hohen Herren, eine Strafe für angemessen halten sollten, diese entsprechend festzusetzen.“

Lord Sterling und Mr. Dollar, die beiden ältesten Mitglieder der Stammtischrunde, nickten beifällig mit den Köpfen. „Ich kalkulliere, mein lieber Monsieur Lefranc“, beruhigte Lord Sterling, der nach seiner Abmagerungskur vor einigen Jahren seinen gewaltigen Körperumfang um genau 33 1/2 Prozent vermindert hatte, den aufgelegten französischen Freund, „ich kalkulliere, daß die für die Beurteilung Ihrer hochanständigen Handlungsweise und Ihres künftigen Ansehens zuständigen Befehrsinstanzen Ihre Gründe anerkennen und billigen werden. Auch unser Freund Mr. Dollar ist, wie ich höre, der gleichen Meinung. Nebenfalls werden wir alles dafür tun, daß Ihnen, Monsieur Lefranc, aus Ihrem freiwilligen Selbstbekenntnis kein moralischer Schaden erwächst. Ist das nicht so, Mr. Dollar?“

„Ganz so, Lord Sterling“, nüstelte der Anheredete, nahm die Beine vom Tisch und schüttelte dem getrüffelt dreinschauenden M. Lefranc kräftig die Hand.

„Möchten Ihnen“, schmunzelte Lord Sterling, „lassen Sie uns fortfahren in gemüthlicher Unterhaltung.“

„Ein Moment!“ warf die Waststimm des von rauher Vergiluft braun gebrannten Herrn Zuyfrant ein, „einen kleinen Moment, wenn ich bitten darf. Auch ich habe mich bisher größer

gemacht, als mir zukommt. Es war Unrecht, ich gestehe es ein, und macht außerdem einen schlechten Eindruck auf meine geschätzten Fremdenverehrlinge. Ich bin mindestens ebensoviel weniger wert, als mein Nachbar Monsieur Lefranc. Ich glaube sogar, daß ich noch etwas über ein Drittel weniger wert bin. Und ich bitte darum, diese Tatsache allerorts zur Kenntnis zu nehmen.“

Lord Sterling schaute etwas verblübt und wollte eben den Mund aufstun, wurde aber daran verhindert durch den dicken Myneber Van Gulden, der, seine Tonnpfeife ausklopfend, mit ernster Miene sprach:

„Mynebers, sehr verehrte Versammlung, es ist mir ein Bedürfnis, heute an dieser Stelle zu erklären, daß auch ich in den letzten Jahren weit überschätzt wurde. Ich weiß noch nicht genau um wieviel weniger ich eigentlich wert bin, als ich Ihnen bisher erschien. Darüber werde ich mit meinem doppelten Buchhalter konferieren und Ihnen dann berichten. Das aber kann ich Ihnen schon heute sagen: Was Monsieur Lefranc kann, das kann ich auch. Vielleicht bin ich sogar ein gut Teil weniger wert als die beiden Herren Vorredner. Das wird, wie gesagt, eine Außenhandelsbilanzbilanz in Kürze ergeben.“

Nun begab sich etwas sehr Wertwürdiges: Das edle Beispiel der Selbstkritik und Selbsterkennung, von Monsieur Lefranc angeleitet, fand an Stammtisch des Gasthauses „Zur blühenden Weltwirtschaft“ immer mehr Nachahmer. „Er nicht schnell genug konnten sie ihre Minderwertigkeitskomplexe herausschreien. Es

ging ähnlich zu wie in einer Versammlung der ebenfalls internationalen Heilsarmee, wenn einer nach dem anderen der Gläubigen zur Bußbank stürzt, um seine Sünden zu bekennen, seine „Seele zu waschen“.

Ein wahrer Wettlauf setzte ein, sich vor den anderen Gästen zu demütigen und zu erniedrigen. Signor Vespucio, sonst einer der edelsten und stolzeiten der Tafelrunde, machte den Anfang: „Auch ich bin weniger wert“, schrie er, — „ich noch weniger“, ein anderer, — „ich bin überhaupt nichts wert“ ein dritter.

Schließlich kam es so weit, daß einer an seine Brust schlug und rief: „Ich bin eine Schande der Menschheit!“ — um sofort von einem hitigen Freund überboten zu werden, der mit ausgebreiteten Händen feierlich erklärte: „Was heißt Schande! Ein Auswurf bin ich, ein Abschaum der Menschheit!“

Da betrat Herr Markus den Raum. Ueber seinen hohen weißen Stieftragen hinweg schauten die kurzschichtigen Augen in die aufgeregte Versammlung. „Was ist denn da los?“ fragte seine schwarrende Stimme. „Ich möchte feststellen, daß auch ich...“

Aber Lord Sterling, der am Stammtisch nach alter Gewohnheit den Vorgesetzten unterbrach ihn: „Sie kommen zu spät, mein lieber Herr Markus. Die zur Debatte stehende Frage und die Diskussion darüber ist soeben beendet. Ich bin traurig für Sie, aber wir ändern uns und inwiefern einzig geworden.“

Politischer Prozesse in Kroatien. In Zagreb wurde der Prozeß wegen der Ausschreitungen eröffnet, die sich im April des heurigen Jahres in Kerestinec abspielten, wo im Schlosse des ehemaligen Vans Michajlovič von einer erregten Menschenmenge neun Personen getötet und eine Person schwer verwundet wurde. Die Ausschreitungen griffen auch auf die Gemeinde Nafije über, wo drei Personen getötet wurden. Angeklagt sind 29 Personen, hievon vier des Verbrechens der Teilnahme am Mord und 25 wegen des Verbrechens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung. Die Angeklagten werden von 22 Advokaten verteidigt, darunter Dr. Macel und Dr. Trumbić, die jedoch nicht anwesend sind und sich vertreten lassen. Gleichzeitig wurde in Obulina der Prozeß gegen Stephan Pejnovič eröffnet, der am 9. April den ehemaligen Abgeordneten der kroatischen Bauernpartei Valskič und den Landwirt Izel erschossen und zwei weitere Personen verletzt hatte. Der Angeklagte ist bereits mehrmals vorbestraft und hat auch eine 10jährige Justizhausstrafe hinter sich.

Fosen als Ostermacht. Zu der Erklärung der Galbinsel „Hela“, jener der Danziger Bucht vorgelagerten, 35 Kilometer langen Landzunge, zum polnischen Festungsgebiet, wird gemeldet, daß größere Truppenteile nach Gela gelegt werden sollen und daß die Galbinsel üben und seine Berge schütz, die von Polen mehr als bisher dem Flottenbau dienbar gemacht werden soll. Bis jetzt unterhält Polen zwischen Danzig und Pommern allein drei Divisionen. Diese Truppenzahl soll jetzt noch erhöht werden.

Parlamentäreform in Estland. Nach längeren Vorarbeiten ist in Estland das Gesetz über die Wahlen der Nationalversammlung fertiggestellt worden. Die Nationalversammlung besteht aus zwei Kammern, von denen die erste sich aus dem vom Volk auf der Grundlage des Personalwahlsystems gewählten Vertretern zusammensetzt. Das ganze Land wird in 80 Wahlbezirke eingeteilt, so daß auf einen Abgeordneten etwa 1000 Wahlberechtigte entfallen. Das aktive Wahlrecht genießen alle Bürger im Alter von über 20 Jahren, während das passive Wahlrecht nur Bürger im Alter über 25 Jahre haben. Die zweite Kammer besteht aus Vertretern verschiedener Institutionen und berufständischen Kammern. In der zweiten Kammer wird ein Vertreter der deutschen Minderheit seinen Sitz haben.

Prager Zeitung

Oreškin in ihrer Wohnung verbrannt. Die Bewohner des Hauses Nr. 12 in der Siskopie in Biskov bemerkten gestern vor 3 Uhr nachmittags starke Rauchschwaden, die aus dem Fenster der Parterrewohnung drangen; die herbeigerufene Feuerwehre öffnete die Wohnung, die der 81-jährigen Witwe Marie Cablák gehörte, und löschte in kurzer Zeit das Feuer, das von dem brennenden Bett und den Rederbetten ausgegangen war. Beim Austräumen der Wohnung bemerkte man erst den verfohlenen Leichnam der Oreškin, der beim Ofen lag. Die alte Frau dürfte wohl durch eine Unvorsichtigkeit den Tod gefunden haben, als beim Kaffeekochen auf dem Spiritusbrenner der Spiritus überlief. Die Leiche wurde ins Institut für gerichtliche Medizin gebracht.

Chauffeur und zwei Passantinnen Opfer eines Zusammenstoßes. Das Auto des 47-jährigen Maximilian Kozler aus Vokoschowitz fuhr gestern um 10 Uhr vormittags durch die Pariserstraße in Prag I in der Richtung zur Svatopluk-Brücke, als ihm der 33-jährige Elektrotechniker Stanislaus Vrták aus Biskov auf seinem Motorrad entgegenkam. Kozler versuchte vergeblich, nach links auszuweichen und schlenkernd das sehr reich gefahrene Motorrad des Vrták auf den Gehsteig, wo es zwei Passantinnen — die 35-jährige Marie Lövi, Direktorsfrau aus Budenisch und die 30-jährige, gleichfalls in Budenisch wohnhafte Theodora Kania, Frau eines Bankdirektors in Rosenberk in der Slovakei — zu Boden warf. Beide erlitten eine Gehirnerschütterung, die Lövi verschiedene Rippen- und Abschußwunden, die Kania aber einen Bruch beider Beine: Vrták, dem einige Venen auf dem rechten Fuße gerissen worden waren, wurde von der Rettungsgesellschaft auf die Klinik Schloffer gebracht; dem Chauffeur Kozler wurde der Führerschein entzogen und das Strafverfahren eingeleitet.

Nicht auffpringen! Die 33-jährige Köchin Emilie Elabá aus Dejvitz sprang gestern so ungeschickt auf einen fahrenden Wagen der 11er Linie, daß sie zwischen Haupt- und Schlepplwagen kam und unter den Schaugruben geriet. Mit einem Bruch des Rückenmarks und einer Verletzung des Rückenmarks wurde sie herangezogen und auf die Klinik Schloffer gebracht. Die Verletzung ist lebensgefährlich.

Die Tschekoslowakische Luftverkehrs-Gesellschaft (Č. L. S.) gibt bekannt, daß ihre Direktion am 12. Oktober d. J. in neue Geschäftsräume in Prag II, Bodičkova 38, übersiedelt. Gleichzeitig ändern sich auch die Telefonnummern; ab 12. Oktober sind die Direktion, das Reisebüro und die Frachtannahmestelle der Č. L. S. unter Nummer 380—51 erreichbar. Für interurbane Gespräche und nach den Bürozeiten der Direktion sind die Nummern 380—53 und 380—54 in Betrieb.

Die Ausflugszüge der Č. St. B. veranstalten im Oktober folgende Exkursionen: 13. Oktober Sonderzug nach Chlum bei Teboň zum Fischzug im Stausee Teich Ké 100.—, 18. Oktober nach Pardubitz zur Großen Pardubitzer für Ké 48.—, und 22. Oktober nach Reichenau zum Fischzug im Bajgar-Teich für Ké 82.—. Anmeldungen mit Anzahlung nimmt der Vapár neben dem Wilsonbahnhof, Tel. 383.35, entgegen.

Gerichtssaal

Schwergerichtsprozess um eine zerschlagene Fensterscheibe Ein seltener Tatbestand

Prag. (rb.) Daß jemand wegen Zerstörung einer Fensterscheibe im Wert von 6 Kč vor dem Schwurgericht erscheinen muß, unter einer Anklage, die einen Strafraz von fünf bis zehn Jahren schweren Kerkers vorsieht, ist ein äußerst seltener Fall. Eine „hässliche Sachbeschädigung“ ist gewöhnlich nur als Nebenstrafe zu bestrafen; nur in besonders qualifizierten Fällen, wie z. B. bei Beschädigung öffentlicher Bauwerke und Anlagen (Eisenbahnstrecken, Telegraphenleitungen u. dgl.) als Verbrechen mit einem Strafraz von einem bis fünf Jahren — vorausgesetzt, daß keine schweren Folgen eingetreten sind. Aber abgesehen von diesen Fällen, kann auch eine Anklage auf bedeutungslose Beschädigung fremden Eigentums zu einem Schwurgerichtsbefehl werden (Strafraz von fünf bis zehn Jahren), wenn dabei eine dritte Person eine Körperverletzung erlitten hat, die bleibende Folgen nach sich zog.

Einen solchen Sachverhalt betraf die gestern vor dem Prager Schwurgericht unter Vorsitz des WM Dr. Trost verhandelte, von Staatsanwalt Dr. Spinár vertretene Anklage gegen den 30-jährigen Arbeiter Wenzel Beltrusín. Der Angeklagte hatte sich seinerzeit wegen verschiedener familiärer Unstimmigkeiten von seiner Frau getrennt. Am 23. Jänner mußte er zur Erledigung einer Angelegenheit zu ihr gehen. Bei diesem Besuch entspann sich ein Streit zwischen ihm und seiner Schwiegermutter Veronika Rudroch, der solche Formen annahm, daß die Schwiegermutter mitsamt der geisteskranken Frau des Angeklagten aus der Küche, wo der Streit begonnen hatte, in das Nebenzimmer flüchtete, das durch eine Glastüre von der Küche getrennt war. Als der blick nachdrängende Beltrusín diese Türe verschloßen fand, schlug er deren Glasscheiben ein, wobei die Splinter weit umherflogen und einer dieser Splinter die Schwiegermutter gerade ins Auge traf. Es war eine sehr schwere Verletzung. Die Regenbogenhaut des verletzten Auges war durchtrennt und nach zwei vergeblichen Operationen mußte der bedauerndwertigen Frau das Auge entfernt werden. Beltrusín wurde des erwähnten Verstoßes angeklagt. Er verteidigte sich damit, daß die Zerstörung der Fensterscheibe nur durch unglück-

lichen Zufall und ohne böse Absicht erfolgt sei. Die Geschworenen schenken dieser Verteidigung auch Glauben und sprachen den Angeklagten ein Strafraz frei.

Kunst und Wissen

Dr. Robert Reinhard 60 Jahre alt. In Neuern, wo er seit einigen Jahren lebt, feiert heute Doktor Robert Reinhard in stiller Zurückgezogenheit seinen 60. Geburtstag. Dr. Reinhard gab in den Jahren 1908 bis 1914 die literarische Monatschrift „Die Quelle“ heraus, in der er viel für die Volksliteraturverbreitung guter Schriftsteller tat, er warb für Behold, K. K. Leppa, Grete von Urbanitz, und seine in fast 500.000 Exemplaren verbreiteten „Volksausgaben“ großer Dichter (Angenreiter, Hugo Salus, Ebner-Eschenbach, J. A. David, Schnitzler, Ferdinand von Saar, Schönrad-Carolath u. a.) haben viel zur Verbreitung guten Schrifttums beigetragen. Reinhard ist auch selber als Dichter hervorgetreten, in dem Gedichte, „Klassen und Reiselieder“ zusammenfassenden Buche „Blüten und Wälder“ und als Textdichter des Singspiels „Waldsinder“ (Musik von D. Wüstinger) und der Märchenoper „Vergrüßte“ (Musik von Gustav Böhm). Viele Jahre hindurch war Dr. Reinhard Redakteur der Prager „Musterzeitschrift“. So wie er seit seinen Jugendjahren überaus eifrig an der Volksbildungsarbeit teilgenommen, so auch noch heute in seinem Wohnort, wo er in guter Gemeinschaft mit den Arbeitern wirkt. Wir senden unserem Landsmann, der nun in die Reihen der „alten“ Journalisten und Schriftsteller getreten ist, zu seinem 60. Geburtstag herzlichste Grüße!

Im Kunstverein für Böhmen (II, Pstroschova Nr. 12) eröffnet der heimische Maler Alois Vilek Donnerstag, den 8. d., eine reichbeschickte Sonderausstellung.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch 7 1/2: Die neugierigen Frauen, V. 1. — Donnerstag 7 1/2: Gaby, C. 2. — Freitag 7 1/2: Lumpacivagabundus, D. 2. — Samstag 7 1/2: Erläuterung: Die Hofloge, C. 2. — Sonntag 7 1/2: Cavalleria rusticana — Bajazzo, D. 2.

Spielplan der Kleinen Bühne. Mittwoch 8: Herzliches Geheimnis, Pantheone II und freier Verkauf. — Donnerstag 8: Menschen auf der Eisbahn, volkstümliche Vorstellung. — Freitag 8 1/2: Herzliches Geheimnis, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8: Herzliches Geheimnis. — Sonntag 8: Salzburg ausverkauft, volkstümliche Vorstellung.

Masaryk-Volkshochschule der Prager Urania 1936/37 (erstes Semester)

Auszug aus dem Programm:
Sonderreihen:
„Wörter, die unsere Welt bedeuten“. Sprecher: Dr. F. Lorenz, Prof. J. Pasquier, Dr. W. Maras, S. Fischer und M. Selter.
„Wesen und Antik der modernen Musik“. Sprecher: Walter Seidl, Feis Zweig, Dr. E. Steinhardt, E. Janeschek.
„Neugebaltung in Farbe und Form.“ Sprecher: Prof. A. Kowal, M. Kopf, Prof. Dr. Pečírka, Prof. S. Steiner-Prag.
„Die neue Bühne — der neue Film — der Mundfunk“. Sprecher: Dr. Diebl, Filmregisseur Kascher, Oberregisseur Jordan.
Allgemein bildende Kurse (je 5 Stunden, wo nicht anderes angegeben):
„Einführung in die Weltliteratur“, Arch.-M. Dr. Moucha; „Trachten und Tänze unserer Heimat“, Dr. Kanita; „Volkstümliches Vortragswesen“, Hans Multerer; „Meisterwerke der bildenden Kunst“, Dr. Zornwald; „Moderne bildende Kunst in Deutschland, Frankreich und Italien“, Dr. L. Polajsek; „Die Niederlande in Künsten und Sitten“, Dr. Mešer; „Einführung in die Musikgeschichte“, Doz.

AV-Genossen, Achtung! Donnerstag, den 8. Oktober: Pflichtabend Vortrag des Gen. Dr. Franzel.

Dr. Reitzl; „Von Mussorgski bis Bartol“, W. Illmann und Dr. G. Adler; „Wissenschaft und Philosophie“, Dr. M. Bed; „Hygiene der Frau“, Dr. F. Frišček; „Unsere Bühne“, Dr. Kapper; „Technische Entwicklung des Radios“, Ing. Jellinek; etc.

Für den Beruf:
„Suggestive Werbekunst“ (12 Stunden), und „Rnemotechnik, Rhetorik und Menschenkenntnis“, je 6 Stunden, und Einleitung Dr. Růžek; „Wie lese ich eine Bilanz?“, 5 St. Dr. Kufpiber; „Photokurs für Anfänger“, 6 Doppelst. W. Guimann.

Für die Frau (je 5 Stunden außer den Tanzstunden):
„Technik im Haushalt“, Dr. J. Harvalik; „Modeberatung“, L. Krieger; „Gefelligkeit und guter Ton“, Dr. E. Guder-Herrmann; „Moderner Tanz“, Senta Vorn; „Jeder sein eigener Zudeckbader“, D. Bažer; etc.

Sprachkurse (Eintritt jederzeit möglich, wöchentlich 1 Doppelstunde):
Tschekisch und Italienisch für Anfänger, Fortgeschrittene und Konversation; Englisch und Französisch für Anfänger und Fortgeschrittene; Russisch für Anfänger; tschekische und deutsche Stenographie, je 10 Doppelstunden, Fr. Šenk.

Jung-Urania:
„Kunstgeschichte für die Jugend“, „Jugend erbt die Welt“, „Technik für die Jugend“, „Sprechbühne für Mittelschüler“, „Diskussionsabende“, „Sport und Körperbildung“, etc.

Für die Freizeit:
„Das Schachspiel“, „Culbertson-Bridgetische“, „Urania-Radiobund“, „Urania-Kosmos-Wanderbund“ etc. 2976

Vereinsnachrichten

Allgemeiner Angestellten-Verband, Prag. Heute Mittwoch, abends 8 Uhr, im Handwerkerheim, 3. Stock, Vortrag des Kollegen Wagner (Reichenberg): „Die Entwicklung der westlichen Gewerkschaften und die heutige Situation.“ — Amtsstunden im Handwerkerverein von 6 bis 8 Uhr abends.

Sport-Spiel-Körperpflege

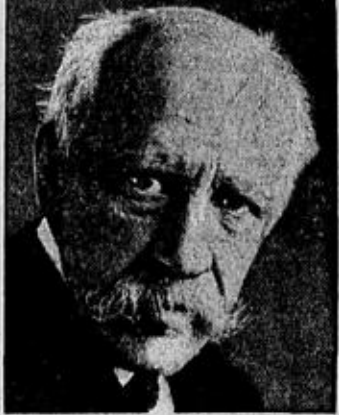
Westböhmlischer Arbeitersport Der Kampf um die Führung

Der in der Vorwoche angeführte Umsturz in der ersten Fußballklasse des 6. Kreises ist eingetreten. Eine große Ueberraschung bildete am vergangenen Sonntag die hohe Niederlage des FK Falkenau in Reudel. Dadurch hat sich Reudel zusammen mit Chodau an die Spitze vorgearbeitet. Grasslitz gewann nicht ganz überzeugend in Maierhöfen und führt derzeit mit nur einem Punkt vor den oben genannten Vereinen. Rote Elf Chodau holte sich gegen Franzensbad beide Punkte durch einen glatten Sieg, während Drahowitz mit viel Glück über Aich einen knappen Erfolg buchten, der aber genigte, um vom Tabellenende wegzukommen. Fischern konnte gegen Aus Karlsbad, obwohl überlegen, nur ein Unentschieden erzielen und Linerreichenu gewann sicher und verdient über Schankau.

Am kommenden Sonntag ist Großkampftag. In Maierhöfen findet das

Endspiel um die Bundesmeisterschaft zwischen dem Kreismeister Grasslitz und dem Meister des 5. Kreises „Vassalle“ Krochowitz statt.

Die Ergebnisse der Spiele vom Sonntag: AEB Maierhöfen gegen AEB Grasslitz 1:3, Rote



Fridtjof Nansen

wäre am 10. Oktober d. J. 75 Jahre alt geworden. Nansen hatte zahlreiche Fahrten nach Grönland und in das nördliche Polargebiet unternommen und darüber in vielen Schriften, die in der ganzen Welt volkstümlich wurden, berichtet. Nach dem Weltkrieg besahte er sich in hervorragender Weise mit der Heimischaffung von Millionen Kriegesgefangenen aus allen Teilen der Erde, besonders aus Ästen. Mit gleichem Eifer widmete er sich im Jahre 1922 der internationalen Hilfe für die Millionen Hungernden in Sowjetrußland. Im selben Jahre erhielt Nansen den Nobel-Friedenspreis. Er starb am 13. Mai 1930 in Oslo.

Elf Chodau gegen AEB Franzensbad 5:0, AEB Reudel gegen FK Falkenau 7:0, AEB Drahowitz gegen AEB Aich 2:1, AEB Fischern gegen AEB Karlsbad 2:2, AEB Linerreichenu gegen AEB Schankau 5:2.

Stand der Tabelle

AEB Grasslitz	5	4	1	0	9	28:8
AEB Reudel	5	3	2	0	8	28:9
Rote Elf Chodau	5	4	0	1	8	12:4
FK Falkenau	5	3	0	2	6	17:20
AEB Linerreichenu	5	2	1	2	5	14:14
AEB Fischern	5	2	1	2	5	10:10
AEB Karlsbad	5	2	1	2	5	8:9
AEB Schankau	5	2	1	2	5	14:16
AEB Maierhöfen	5	2	0	3	4	10:12
AEB Drahowitz	5	1	0	4	2	10:13
AEB Aich	5	0	2	3	2	7:12
AEB Franzensbad	5	0	1	4	1	8:24

Noch keine Herbstentscheidung in der zweiten Klasse

Die Entscheidung in der A wie in der B-Gruppe fiel aus, denn die Spiele Reusattl-Gornhjn, Pfeifen gegen Unterrothau wurden verlegt. In der A-Gruppe gewann die Reserve von Reusattl leicht über den FK Granesau, während die Turner von Granesau in Falkenau nicht antreten. — In der B-Gruppe führt AEB Eger mit neun Punkten vor dem AEB Pfeifen. Silberbach wurde von Unterrothau knapp geschlagen, aber es konnte nur als Freundschaftsspiel gewertet werden. — Ergebnisse: AEB Reusattl gegen FK Falkenau 3:1, AEB Reusattl Reserve gegen FK Granesau 4:0, AEB Gorn gegen AEB Aich Reserve 0:0, Silberbach gegen Unterrothau 1:2, AEB Eger gegen AEB Grasslitz Reserve 5:2, Sportbrüder Eisenberg gegen AEB Thierbach 0:1, AEB Sittemgrün gegen AEB Altröhlau 1:3.

Neuer Weltrekord über 2000 Meter. Im Rahmen eines Leichtathletischen Meetings in Budapest verbesserte über 2000 Meter der Ungar Szabo den Weltrekord des Franzosen Lodaumegue von 5:21.8 auf 5:20.4 Min.

Literatur

Deutsch-tschechisches Handwörterbuch. In der 5. Auflage des Verlagsanstalt, Prag II, Oktrovi 24, erscheint in einzelnen Lieferungen (zwei Druckbogen zum Preise von 8.40 Kč mit Postaufschlag 8.50 Kč) ein umfangreiches deutsch-tschechisches Handwörterbuch, das — nach den bisherigen Lieferungen zu schließen — wohl auf etwa 2000 Seiten angewachsen dürfte. Die Redaktion besteht aus dem Universitätsprofessor Dr. F. Janko, dem Präsidenten der kgl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, Prof. Dr. Siebenstein, Redakteur Dr. Eisner, Prof. Dr. Ottolar Fischer und Prof. Dr. Galiler. Nach den ersten Lieferungen zu schließen, handelt es sich tatsächlich um ein sehr sorgfältig redigiertes Nachschlagewerk, das bei jeder Wokabel alle nur erdenklichen Redensarten, die damit zusammenhängen, getreulich anführt und auch die neuesten Weiterbildungen der Sprache berücksichtigt. Es scheint wirklich das umfassende deutsch-tschechische Wörterbuch zu sein, dessen Fehlen bisher vielfach bemerkt wurde.

Ein böser Druckfehler hat das Geschichtenbuch „Die gefährlichen Engel“, das wir am 2. Oktober besprochen haben, beträchtlich verteuert. Das Buch kostet nicht, wie dieser Druckfehler behauptete, 82 Kč, sondern bloß 82 Kč (zweihund-dreißig).



William Powell und Myrna Loy in dem Siegfried-Film

Unentgeltliche Beratungsfunden

der Arbeiterfürsorge finden jeden Samstag von 6—7 Uhr im Verein deutscher Arbeiter, Smetanagasse Nr. 27, statt.